Gegründet 1860

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Westfälischer Telegraph

Fröndenberger Nachrichten — Lendringser Zeitung

Einzige in Menden — gedruckte Zeitung

80. Jahrgang

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Iserlohnerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 164 — Sonnabend, den 13. Juli 1940 — Jahrgang 1940

Vor einem neuen friedlichen Europa

Alles Unrecht der vergangenen Jahrhunderte wird durch den Frieden einen Ausgleich erhalten

Wir stehen noch unter dem Eindruck des triumphalen Empfanges des Führers bei seiner Rückkehr von der Front. Es erscheint uns allen, die wir unsere Gedanken und Blicke zurückschweifen lassen bis auf 1914, wie ein Wunder, das sich nicht nur für Deutschland und für das deutsche Volk, sondern für ganz Europa in dem Ablauf von 26 Jahren vollzogen hat: der Sturz Deutschlands in die Tiefe nach heroischem Kampf, sein innerer Zusammenbruch mit allen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Nöten und dann sein Erwachen, sein Wiedererstarken, seine Einigkeit und militärische Kraft, die die neuen und im Grunde immer wieder alten Gegner in Blitzesschnelle zusammenschlug.

Der 40-Tage-Feldzug im Westen mit der völligen Vernichtung Frankreichs hat nun auch die letzten plutokratischen Hoffnungen zerschlagen und die letzten Zweifler an der Kraft des neuen Deutschlands zur Besinnung gebracht. England, das als letzter Gegner und Hauptschuldiger am Krieg noch übriggeblieben ist, sieht mit Bangen und Grausen den kommenden Dingen entgegen. Die Maßnahmen, die jetzt in England auf wirtschaftlichem und militärischem Gebiet ergriffen werden, sind Ausdruck völliger Kopflosigkeit und politischen Dilettantentums.

In Deutschland geht das Leben seinen normalen Gang. Die auf den verschiedensten Schlachtfeldern errungenen beispiellosen Siege unserer Truppen haben nicht nur jeden einzelnen deutschen Menschen mit innerem Stolz erfüllt, sondern die Gewißheit gestärkt, daß des Führers starke Hand und kühle Ueberlegung nicht nur den letzten Gegner sehr bald zur Strecke bringen wird, sondern daß schon jetzt während des Krieges das Werk des neuen Friedens in großzügiger Weise vorbereitet wird.

Die Unterredungen, die in diesen Tagen in Berlin und in München beim Führer mit den Staatsmännern Italiens und Ungarns stattgefunden haben, haben der Welt bewiesen, daß der Führer als Feldherr und Staatsmann die Geschicke des deutschen Volkes lenkt und die Interessen eines neuen friedlichen Europas wahrnimmt.

Aber dieser Frieden wird anders aussehen als die Attrappe von Versailles, dieser Frieden wird eine neue Zeit einleiten für Europa und seine Völker. Alles Unrecht der vergangenen Jahrhunderte wird durch ihn einen Ausgleich, die Völker aber den Glauben an eine Gerechtigkeit erhalten. So etwas ist nicht durch parlamentarische Stimmzettel und nicht durch sorgfältig verteilte Rüstungsaktien zu erreichen. Hier muß die Idee von der Heiligkeit der Menschenrechte, der Wille zur Gestaltung und Erhaltung einer gesunden Menschheit entscheiden. Nicht politische Narren und gekaufte Judenknechte machen Weltgeschichte, sondern Staatskunst und Feldherrngenie Adolf Hitlers.

Plutokraten mit „autoritärem Hut"

Der unaufhaltsame siegreiche Vormarsch der deutschen Truppen in Frankreich hatte, je mehr er sich der Loire näherte, alle einstigen Größen des französischen demokratischen Regimes in alle Winde getrieben. Das Schuldbewußtsein all ihrer innen- und außenpolitischen Verbrechen ließ sie Unglück ahnen. Durch ihre jüdische Hast bei ihrer Flucht machten sie der Welt und ihrem Volk selbst das Geständnis, daß alles Unheil, das über Frankreich hereinbrach, ihrem verbrecherischen Treiben in Regierung, Parlament, Börse und Presse zuzuschreiben ist.

Jetzt sind sie alle wieder da, die Parlamentarier Frankreichs, denen ihr parteipolitisches und wirtschaftliches Interesse höher stand als die tiefste Not des Volkes. Alle die Daladier, Reynaud, Blum und Genossen haben sich vollzählig in Vichy wieder eingefunden, um einmal ihre Diäten nicht zu verpassen und zum andern in großer Pose Herrn Petain zu erklären, daß sie im Grunde ihres Herzens immer Anhänger des autoritären Regimes gewesen seien.

Oh, ihr Otterngezücht, deren Vergangenheit unauslöschlich mit den Kriegstreibereien und Kriegsverbrechen der vergangenen drei Jahrzehnte verknüpft ist, glaubt ihr, euch nähme ein anständiger Mensch noch ernst? In Frankreich scheint man überhaupt eine etwas merkwürdige Auffassung von der Lage des Landes zu haben.

Man scheint zu glauben, die Rechnung gegenüber Deutschland sei damit ausgeglichen, daß man die Geste eines würdigen Sichbeugens unter die Macht der Verhältnisse zeigt. Wenn das die Meinung Frankreichs sein sollte, dann kann man nur erklären: Ihr irrt euch, wir haben nichts vergessen, nichts von damals und nichts von heute. Es ist euch oft und deutlich genug angekündigt worden, daß wir jede Schandtat gegen unsere Kriegs- und Zivilgefangenen rächen werden. Die Rechnung von 1918 und folgende ist noch nicht bezahlt. Die heute in Vichy so friedlich tun wie die Tauben, die Verantwortlichen von damals und heute, mögen sie ihren Mantel noch so eilfertig nach dem Wind hängen, wir werten die Taten und nicht die Worte.

Die Aasgeier von London

In London gibt man sich die größte Mühe, der Welt das wahre Gesicht Englands zu enthüllen. Die Engländer sind ja stolz auf ihre Vergangenheit, sind stolz darauf, daß sie ihr Weltreich in Jahrhunderten durch Plünderung, Raub und Mord aufgerichtet haben. Heute zeigen sie das wirkliche Gesicht des Inselvolkes: das des Aasgeiers. Mit Frankreich wollte England im Weltkrieg wie in dem jetzigen Krieg den Raub auf das ganze Deutschland ausdehnen. Deutschland sollte nur noch historischer Begriff bleiben, im übrigen von der Europakarte verschwinden.

Aber Frankreich brach zusammen, nachdem es noch wertvolle Kampfverbände auf Flanderns Boden zur Deckung des englischen „siegreichen Rückzuges" geopfert hatte. Jetzt, wo es kraft- und wehrlos am Boden liegt, wo es England keine Hilfe mehr sein kann, versucht der englische Aasgeier, alles in seine Fänge zu bekommen, was an französischem Eigentum übrig geblieben ist, mag es restlos verrecken, es soll aber noch im Tode England nützen.

Wir haben bisher noch immer angenommen, daß der englische Admiral soldatisches Ehrempfinden im Leibe hat, was sich aber jetzt in den verschiedensten Teilen der Weltmeere offenbart, ist Seeräuberei im übelsten Sinne, Seeräuberei, die auf Befehl der Königlich Britischen Admirale und Kapitäne geführt wird.

Es wirkt wie eine Groteske, daß es gerade England ist, das u. a. das französische Schlachtschiff „Richelieu" zusammenschießen ließ, jenes stolze französische Kriegsschiff, das den Namen des Mannes trägt, der Frankreichs Expansionspolitik gegen Deutschland für Jahrhunderte bestimmte. England löschte diesen Schiffsnamen aus, wir nehmen es als Symbol. Es ist Zeit, daß diese Aasgeier verschwinden, daß endlich ein gerechter Friede Freiheit und Sicherheit der gesunden Völker gewährleistet.

Erneute Angriffe gegen England

Bis 8. Juli über 4 Millionen BRT. im Handelskrieg versenkt

Berlin, 12. Juli. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Kampf- und Sturzkampfverbände der Luftwaffe griffen am 11. Juli Flugplätze, Hafenanlagen und Rüstungswerke in Süd- und Mittelengland sowie Schiffsziele vor der Ost- und Südküste Englands an.

In den Häfen von Plymouth und Lowestoft wurden die Hafenanlagen durch Bomben getroffen, in Portsmouth und den Industrieanlagen bei Burton-upon-Trent starke Brände durch Bombentreffer hervorgerufen.

Im Kanal gelang es, einen Tanker von 15 000 BRT. sowie vier Handelsschiffe mit insgesamt 15 000 BRT. zu versenken, 9 weitere Handelsschiffe durch Volltreffer schwer zu beschädigen.

Im Verlaufe dieser Angriffe schossen sowohl unsere Kampf- und Sturzkampfflugzeuge als auch Jäger und Zerstörer mehrere feindliche Jäger ab.

Die feindlichen Bombenabwürfe in Westdeutschland waren gering und verursachten keinen Schaden. Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern 13 Flugzeuge, hiervon 3 durch Flakartillerie. 7 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Die Erfolge der Kriegsmarine und der Luftwaffe im Handelskrieg haben eine für England fühlbare Höhe erreicht. Bis zum 8. Juli 1940 wurden versenkt:

a) durch Torpedotreffer und Minenerfolge unserer U-Boote	**1 920 489 BRT.**
b) durch Ueberwasserstreitkräfte und andere Seekriegsmittel	**1 362 461 BRT.**
c) durch Angriffe der Luftwaffe	**1 046 313 BRT.**
Damit sind insgesamt seit Kriegsbeginn	**4 329 213 BRT.**

feindlichen oder dem Feinde nutzbaren Handelsschiffsraumes vernichtet worden.

Zu dieser Zahl von versenkten Schiffen kommen noch über 300 zumeist durch die Luftwaffe beschädigte Schiffe hinzu, die zum Teil so schwer getroffen wurden, daß sie für die Weiterbenutzung ausfallen oder infolge der notwendigen Instandsetzung für Monate nicht verwendungsfähig sind.

Bomber folgen feindlichem Verband

Unablässige Angriffe / Schwere Treffer auf mehreren Schiffen

Rom, 12. Juli. Der italienische Heeresbericht Nr. 32 hat folgenden Wortlaut:

Die See- und Luftschlacht vom 8. und 9. Juli ist noch nicht endgültig abgeschlossen. Unsere Seeaufklärung hat am gestrigen Morgen einen feindlichen Flottenverband, bestehend aus zwei Schlachtschiffen, einem Flugzeugträger und kleineren Einheiten festgestellt, der auf der Höhe von Malta kreuzte und später fünf große Frachtdampfer mit Kurs nach Osten begleitete.

Auf Anforderung unserer Marineluftaufklärung sind unsere Bomberverbände sofort in rasch aufeinander folgenden Wellen gestartet. Während einiger Stunden ist der feindliche Verband verfolgt und der Aktion unserer Fluggeschwader ausgesetzt worden, die unter Mißachtung der außerordentlich heftigen Flakabwehr der feindlichen Schiffe bis auf wenige hundert Meter niedergingen, um das gewählte Ziel besser zu treffen.

Ein Frachtdampfer ist mit Sicherheit versenkt worden. Zwei Zerstörer wurden so schwer getroffen, daß einer von ihnen die Rettungsboote niederlassen mußte. Der Flugzeugträger wurde von einer Bombe schwersten Kalibers getroffen und blieb plötzlich bewegungslos liegen, wobei aus der Höhe deutliche Brände an Bord sichtbar wurden, während andere Schiffe ihm zu Hilfe eilten. Vier Jagdflugzeuge, die von dem feindlichen Flugzeugträger aufgestiegen waren, wurden von unseren Bombern in Flammen abgeschossen. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

In der Schlacht vom 9. Juli haben die Geschütze unserer Kreuzer fünf feindliche Torpedowasserflugzeuge und drei Bomber abgeschossen, von denen eines noch die Bomben an Bord hatte und beim Aufschlag aufs Wasser explodierte.

In Nordafrika Tätigkeit der Luftwaffe und unserer leichten Kolonnen jenseits der Cyrenaika-Grenze. Tanks und Panzerwagen wurden zerstört und erbeutet, sowie bei Sidi Barrani Baracken und Autos getroffen und in Brand gesetzt. Ferner wurden ein feindliches Flugzeug abgeschossen und einige Gefangene gemacht.

In Ostafrika sind in Englisch-Somaliland die Flugplätze von Berbera und Burac äußerst wirkungsvoll bombardiert worden, desgleichen in Kenia der Flugstützpunkt Wajir, wo zwei englische Jagdflugzeuge im Kampf abgeschossen wurden. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Tagesbefehl Mussolinis

Der Duce zollt den siegreichen Flottengeschwadern seine Anerkennung

Rom, 12. Juli. Der Duce hat in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der an den Kriegsoperationen beteiligten italienischen Streitkräfte aus dem Hauptquartier folgenden Tagesbefehl erlassen:

Kommandanten, Stabsoffiziere und Mannschaften der Flottengeschwader!

Die Flottenstreitkräfte des faschistischen Italiens haben am 10. Juli den ersten Zusammenstoß mit der britischen Flotte im Mittelmeer auf der Höhe der Punta Stila siegreich bestanden.

Der Versuch des englischen Manövers im mittleren Mittelmeer ist gescheitert und die angestrebten strategischen Ziele sind nicht erreicht worden.

Euer selbstbewußter Mut, den ihr gegenüber überlegenen feindlichen Streitkräften bewiesen habt, hat dem Feind — mit den Treffern der Salven eurer Geschütze — bewiesen, daß man sich nicht ungestraft den Küsten Italiens nähert. Mit den Ueberwasserschiffen haben Unterseeboote und Marineerkundungsflugzeuge mutig zusammen gekämpft.

Das italienische Volk ist stolz auf die Ergebnisse dieser ersten Schlacht. Ich zolle euch mit dem gleichen Stolz meine Anerkennung.

Mussolini.

Vor den Toren

Der zunächst von unserer Luftwaffe und unserer Kriegsmarine noch allein geführte Kampf gegen England hat der britischen Macht, das zeigt gerade der vorstehende OKW.-Bericht, bereits schwerste Verluste zugefügt. 4 329 213 Tonnen feindlichen Schiffsraumes sind danach seit Kriegsbeginn versenkt worden.

Aber auch diese erstaunlich hohe Zahl enthält noch nicht die britischen Gesamtverluste. Zu den vielen Schiffen, die nun bereits auf dem Grunde des Meeres liegen, kommen zahlreiche weitere, mehr als 300, die sich zwar noch mit Mühe und Not in einen Hafen retten konnten, die dann aber infolge der notwendig gewordenen Reparaturen eine Werft aufsuchen mußten und damit auch für kürzere oder längere Zeit ausscheiden.

Inzwischen hat sich unsere Wehrmacht näher und näher an die sogenannte Festung England herangearbeitet. Heute müssen unsere Flieger nicht erst tausend und mehr Kilometer überqueren, bis sie die englischen Kreidefelsen in Sicht bekommen, sondern es genügt ein Flug über ein paar hundert Kilometer hinweg, und schon sind sie mitten drin in England.

Erst recht aber hat unsere Kriegsmarine in der holländisch-belgisch-französischen Küste geradezu ideale Ausgangspunkte für Fahrten gegen England gewonnen. Will der britische Oberkriegshetzer Churchill auch unter diesen Umständen seinen großsprecherischen Hinweis auf die unerschöpflichen Hilfsquellen Englands erneuern?

Wenn jetzt der britische Innenminister die Zuchthäuser und die Gefängnisse öffnet, also Verbrecher für England einsetzen will, und wenn Lord Beaverbrook die Hausfrauen anfleht, die Kochtöpfe und die Bratpfannen für die britische Flugzeugindustrie einschmelzen zu lassen, dann sind das immerhin ernste Anzeichen dafür, wie weit es in England bereits gekommen ist. So sind also vernichtende Schläge auf England herabgesaust, und das, noch ehe der eigentliche Hauptkampf begonnen hat.

Die „treffsichere" RAF.

Bomben auf Badeorte, Bauerngehöfte und Städte

Berlin, 12. Juli. Wie bekannt wird, haben englische Flieger in der Nacht vom 8. zum 9. Juli trotz ihrer täglichen Versicherungen, ihre Angriffe lediglich auf rein militärische Ziele zu richten, einen norddeutschen Badeort angegriffen. Dabei wurde das Kurhaus mit zwei Spreng- und 14 Brandbomben belegt, durch die das Dach, der Saal und die Keller des Kurhauses vernichtet wurden. Zwei weitere Sprengbomben fielen in ein kleines Gewässer. Bei einem Angriff auf einen rheinischen Kurort wurden durch fünf Bomben mehrere Wohnhäuser und Gebäude stark beschädigt und die Inneneinrichtung teilweise zerstört.

Diese Meldungen bestätigen die Tatsache erneut, daß es den englischen Fliegern bei ihren nächtlichen Bombenangriffen auf deutsches Heimatgebiet nicht gelingt, militärische Ziele zu treffen. Sie werfen vielmehr ihre Bomben völlig wahllos über irgendwelchen Ortschaften ab.

Freundschaft zur Achse

Ungarns Ministerpräsident über seinen Besuch in München

Budapest, 12. Juli. Beim Empfang anläßlich der Rückkehr der ungarischen Staatsmänner nach Budapest erklärte Ministerpräsident Graf Teleki in Beantwortung der Begrüßung des Präsidenten der Regierungspartei Baron Vay, daß das Abschlußkommuniqué jeden von der tiefen, zwischen den drei Nationen bestehenden Freundschaft überzeugen könne. Dies mache Ungarn zur Pflicht, nicht viel zu reden, sondern in Vertrauen zu arbeiten und zu gehorchen.

Gegenüber einem Vertreter der amtlichen ungarischen Nachrichtenagentur erklärte Graf Teleki: „Die Achsenmächte seien von dem Wunsche beseelt, in allen Teilen Europas Voraussetzungen zu schaffen, die zur Begründung einer langen Friedensperiode geeignet seien. Die ungarische öffentliche Meinung könne ruhig sein, denn sowohl der Ministerpräsident als auch der Außenminister seien überzeugt, daß die Achsenmächte den Wert jenes Landes anerkennen, das stets aufrichtig an ihrer Seite gestanden habe."

Am Donnerstag traf der Reklamejüngling der Londoner Plutokraten, Otto v. Habsburg, an Bord des Atlantikclipper wieder einmal in Newyork ein.

Aus Vichy meldet Havas: Nach einem amtlichen Kommuniqué hat der Außenminister den französischen Geschäftsträger in London, Cambon, seines Amtes enthoben.

Ein amerikanisches Blatt stellt fest, daß die Versenkungsziffern an britischem Schiffsraum heute weit größer seien als in der für England schlimmsten Weltkriegsperiode von 1917, als die Britische Insel nur noch für drei Wochen Lebensmittel besaß.

Petain Chef des französischen Staates

Bittere Kritik an der schamlosen Haltung Englands

Genf, 12. Juli. Marschall Petain ist von heute an auch Staatsoberhaupt Frankreichs unter Beibehaltung seines Amtes als Ministerpräsident. Staatspräsident Lebrun hat, wie es in einer Havas-Verlautbarung heißt, die Gründe Marschall Petains für diese Umordnung anerkannt und von selbst die Folgerung aus dieser Sachlage gezogen, indem er seine Machtbefugnisse dem Marschall zur Verfügung stellte.

Der letzte Amtsakt Lebruns ist die Gegenzeichnung des am Donnerstag im „Journal Officiel" erschienenen Gesetzes, das Petain Vollmachten zur Verfassungsreform gibt.

Aeußerlich fällt ein Titelwechsel auf. Lebrun ist Präsident der „Republik", während Petain den Titel „Chef des französischen Staates" annimmt. Petain hat Lebrun einen Besuch gemacht und ihm für die Dienste gedankt, die er in den letzten acht Jahren dem Lande als Staatspräsident geleistet hat. So ist — allerdings auf eine unvorhergesehene Weise — in Erfüllung gegangen, was man im Sommer 1939 bei der Wiederwahl Lebruns zum Staatsoberhaupt allgemein gesagt hat, daß nämlich diese Wiederwahl nur ein Provisorium sei. Damals war übrigens auch der Name Petain — der zu dieser Zeit als Botschafter in Madrid weilte — von einigen Parlamentariern der Rechten als Präsidentschaftskandidat genannt worden. Petain blieb allerdings bei diesem Nationalkongreß in Versailles ein reiner Außenseiter.

Petain hat die ersten grundlegenden Reformakte für die neue Verfassung vollzogen. Der verfassungsgebende Akt Nr. 1 ist abgefaßt wie folgt: „Wir, Philipp Petain, Marschall von Frankreich, erklären auf Grund des Verfassungsgesetzes vom 10. 7. 40, daß wir die Funktionen des Chefs des französischen Staates übernehmen."

In einem weiteren Verfassungsakt wird erklärt, daß der Chef des französischen Staates voll die Regierungsgewalt besitzt. Er ernennt und setzt die Minister und Staatssekretäre ab, die nur ihm verantwortlich sind. er übt die Legislativgewalt im Ministerrat aus bis zur Bildung der neuen Volksvertretungen.

Nach der Bildung dieser Volksvertretungen kann er diese Legislativgewalt im Falle einer äußeren Spannung und ernsterer inneren Krisen ausüben. Aus den weiteren Bestimmungen dieses Verfassungsaktes ist noch hervorzuheben, daß der Staatschef über die bewaffnete Macht verfügt und den Belagerungszustand in einem oder mehreren Teilen des Landes verfügen kann. Er kann nicht den Krieg erklären ohne vorherige Zustimmung der legislativen Versammlungen.

In dem weiteren Verfassungsakt Nr. 3 wird bestimmt, daß Senat und Kammer bis zur Bildung der neuen Volksvertretungen im Amt bleiben. Kammer und Senat werden bis auf neue Weisung vertagt und können nur wieder zusammentreten, wenn der Staatschef sie zusammenberuft.

Petain zum Staatsaufbau

Marschall Petain hat eine Rundfunkansprache gehalten, in der er — auf der Basis der ihm von der Nationalversammlung gewährten Vollmachten — die Grundzüge des beabsichtigten Staatsumbaues darlegte. Was die obere Staatsführung angeht, so erklärte Petain, daß sich künftig 12 Minister in die Verwaltung des Landes teilen würden. An ihrer Seite stünden Generalsekretäre. In den Provinzen würden Gouverneure eingesetzt.

Petain ging dann auf den „Geist" ein, der nach seiner Vorstellung das Frankreich von nun an erfüllen müsse. Petain unterstrich dabei die Notwendigkeit einer „Ethik der Arbeit", die von der neuen Staatsführung garantiert werde. Petain erklärte in diesem Zusammenhang, daß Frankreich vom Kapitalismus und Marxismus ausgebeutet worden sei. Schließlich bat Petain Frankreich, zu ihm Vertrauen zu haben.

Im Laufe seiner Rede ging Petain auch auf die Haltung Englands gegenüber Frankreich ein. Er verurteilte die hinterhaltigen Angriffe der britischen Flotte gegen französische Kriegsschiffe. Petain wiederholte dabei, daß Frankreich niemals beabsichtigt habe, seine Flotte Deutschland auszuliefern, und daß es auf der anderen Seite gegenüber Deutschland in dieser Hinsicht feste Verpflichtungen eingegangen sei. England hat unter Bruch eines langen Bündnisses unerwartet angegriffen und französische Schiffe zerstört, die in unseren Häfen festgelegt und teilweise abgerüstet waren. Nichts ließ einen solchen Angriff erwarten, nichts rechtfertigte ihn. Die englische Regierung habe sich jedoch getäuscht, wenn sie geglaubt habe, daß Frankreich der englischen Drohung nachgeben und seine übernommenen Verpflichtungen verletzen würde. Frankreich, das in heldenmütigem Kampfe besiegt worden sei, sei von England, dem es so zahlreiche und so schwere Opfer gebracht habe, im Stich gelassen und dann sogar angegriffen worden.

Die Situation um Martinique

In den Gewässern um die französische Antilleninsel Martinique dauert der seltsame Zustand an, daß dort drei Kriegsschiffverbände gegenseitig auf der Lauer liegen. Die englischen Kriegsschiffe patrouillieren um die Insel, wobei sie, neuesten Meldungen zufolge, sogar die Dreimeilenzone durchfahren. Es ist jedoch noch zu keiner Gefechtshandlung mit den französischen Kriegsschiffen gekommen, die teils im Hafen auf Wache liegen, teils weiter draußen Sicherungsdienst versehen.

Auf See kursieren ferner nach wie vor die fünf amerikanischen Zerstörer, die ihre Rolle des Beobachters weiterführen. Die Insel ist weiterhin von jeder Zufuhr von außen abgeschlossen, so daß die französischen Inselbehörden bereits beabsichtigen sollen, dringend benötigte Waren durch amerikanische Handelsschiffe aus den USA herüberschaffen zu lassen.

Arbeit der NSV. in Frankreich

Erfolgreicher Einsatz trotz aller Schwierigkeiten

Lille, 12. Juli. Unmittelbar hinter der siegreichen deutschen Wehrmacht zogen Einsatzgruppen der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt in Belgien und Nordfrankreich ein. Ihnen war vom Führer die Aufgabe gestellt worden, das Kriegselend in den besetzten Gebieten soweit wie möglich zu lindern.

Die Schwierigkeiten, die es zu überwinden galt, waren zahlreich und mannigfaltig. Die Regierungen der Westmächte hatten durchaus ungenügend für den Fall der Räumung und der Besetzung ihrer Länder vorgesorgt. Die Provinzgouverneure oder Präfekten, ferner die Bürgermeister und leitenden Persönlichkeiten der Arbeitervereinigungen, der Krankenkassen und der Gewerkschaften waren zum großen Teil geflohen und hatten die Kassen mitgehen lassen. In panischem Schrecken oder aus reiner Selbstsucht hatten fast alle Aerzte, Krankenschwestern und Apotheker vor den heranrückenden deutschen Truppen das Weite gesucht. Der Eisenbahn- und Autoverkehr war durch Zerstörungen oder Artilleriebeschuß lahmgelegt worden, die Telefon- und Telegraphenleitungen unterbrochen, die öffentlichen und privaten Betriebe und Unternehmen waren von ihren Direktoren und Werksleitern im Stich gelassen, Lager und Vorräte abtransportiert, von den feindlichen Armeen beschlagnahmt oder, wo das deutsche Heer zu schnell vorstieß, vernichtet worden.

In diesem allgemeinen Chaos nahm die NSV unter der Führung des Oberbefehlsleiters Hilgenfeldt die sofortige Lösung zweier Probleme in Angriff. Sie organisierte erstens die Betreuung der regellos nach Holland, Belgien und Nordfrankreich zurückflutenden Flüchtlinge und zweitens die Unterstützung der mittellosen ortsansässigen Bevölkerung bis zur Einsetzung eines neuen Bürgermeisters.

Als Beispiel diene der Einsatz einer schlesischen NSV.-Gruppe in den beiden dicht besiedelten und hoch industrialisierten Departements Pas de Calais und Nord mit den Städten Lille, Roubaix, Calais, Dünkirchen, Cambrai und Maubeuge, wo einschließlich der Flüchtlinge 500 000 Bedürfte zu betreuen waren. Sofort nach der Ankunft der NSV. wurden die vorhandenen Vorräte an Lebensmitteln beschlagnahmt, noch betriebsfähige Mühlen, Konserven-, Wurst- und Margarinefabriken wieder in Ordnung gebracht und den Landwirten und Kleinhändlern die Wiederaufnahme ihrer Arbeit ermöglicht.

Die Zentralstelle in Lille nahm darauf die Verteilung der sichergestellten Lebensmittel auf die einzelnen Notstandsgebiete vor. Ihr eigener Kraftfahrpark wurde hierbei von der Wehrmacht ergänzt. Das NSKK. stellte bereitwillig Fahrer zur Verfügung. In allen größeren Ortschaften wurden durch die NSV.-Schwestern unter Leitung von Sonderbeauftragten Schulen oder geräumige Säle in Notstandslager verwandelt, in denen die Flüchtlinge die Nacht verbringen, die Männer auf Stroh und die Frauen und Kinder in Notbetten. Nach der Ankunft und vor der Abreise wird ihnen eine Trockenmahlzeit oder, wo unter Aufsicht einer ständigen französischen Lagerleitung eine Küche eingerichtet werden konnte, ein warmes Essen verabreicht.

In den Bahnhöfen versorgt ein Sonderdienst die durchreisenden Flüchtlinge, die Urlauber der Wehrmacht und die zurückkehrenden deutschen Zivilgefangenen mit Brot und Kaffee.

Die Betreuung der ortsansässigen bedürftigen Bevölkerung wird in Zusammenarbeit mit den Präfekturen, den Gemeindeverwaltungen und dem Roten Kreuz durchgeführt. Soweit durch die Wiederaufnahme der Arbeit in den Kohlengruben oder in der Textilindustrie neue Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden, kann ein Teil der Bedürftigen dort untergebracht werden.

Die Betreuung umfaßt die Verteilung von Trockenverpflegung, in den besonders stark verwüsteten Stadtteilen, wo den Bewohnern jede Kochmöglichkeit genommen ist, die Speisung aus öffentlichen Küchen oder aus einem umherfahrenden Hilfszug, die Versorgung der Wöchnerinnen und Säuglinge mit frischer oder kondensierter Milch, in besonders betroffenen Städten auch die Ausgabe von Wäsche und Kleidungsstücken aus dortigen Beständen.

Ueber die gewaltige Leistung der NSV. unterrichten am sprechendsten die folgenden Zahlen: In der Zeit vom 12. Juni bis 4. Juli verteilte allein die Einsatzgruppe Saalmann in Lille unter die 200 000 Flüchtlinge und 250 000 Bedürftigen der Umgebung 12 Millionen warme Mahlzeiten, 800 000 Brote und 155 000 Kilogramm sonstige Lebensmittel. Wie auf militärischem so mußten die Franzosen auch auf sozialem Gebiet die unbedingte Ueberlegenheit des nationalsozialistischen Deutschland anerkennen.

Halifax beschwört Südosten

Der „Haltet-den-Dieb"-Schrei des ertappten Verbrechers

Berlin, 12. Juli. Die in dem 6. deutschen Weißbuch veröffentlichten Dokumente des französischen Generalstabes zeigen unwiderleglich die englischen und französischen Absichten, den Südostraum in den Krieg hineinzuziehen, um ihn als Abnutzungsfront gegen Deutschland gebrauchen zu können. Die Aufdeckung dieses freventlichen Spiels hat die für die Kriegsausweitung verantwortlichen englischen Minister derart in Harnisch gebracht, daß am Donnerstag Lord Halifax in das Oberhaus geschickt wurde, wo er nach Art des ertappten Verbrechers, der „Haltet den Dieb" schreit, Deutschland jener dunklen Machenschaften zu bezichtigen hatte, durch die England den Südosten in den Krieg zu ziehen trachtet.

Unbekümmert um die aller Welt bekannte Wahrheit behauptet Halifax frech, alle Welt habe beobachtet, daß die Deutschen nunmehr eine rege Tätigkeit entfalteten, um Verdacht und ungerechtfertigten Alarm auf dem ganzen Balkan hervorzurufen, wie auch im Nahen Orient, in der Hoffnung, diese Länder zu Opfern der deutschen Politik zu machen. Lord Halifax beschwört die Völker dieser Gebiete, ihre Anhänglichkeit an England zu beweisen, und versteigt sich bei dieser Beschwörung sogar zu dem Versprechen, ihnen „jede Hilfe und jeden Schutz angedeihen zu lassen."

Luftangriff auf Gibraltar

unterbricht tumultartige Demonstrationen

Algeciras, 12. Juli. Aus Gibraltar wird gemeldet, daß das Flüchtlingsproblem eine schwierige Lage für die englischen Behörden geschaffen hat, zumal auch die aus Marokko zurückgekehrten Flüchtlinge ankündigten, daß sie sich nicht wieder einschiffen werden. Die Flüchtlinge beklagen sich über die schlechte Behandlung nicht nur durch die französischen Behörden in Casablanca, sondern besonders auch an Bord der Flüchtlingsschiffe, wo sie nicht als Menschen, sondern als Frachtgut behandelt wurden.

Am Donnerstag kam es in Gibraltar zu tumultartigen Demonstrationen, die nur mit großer Mühe von der Polizei aufgelöst werden konnten. Die Auflösung wurde jedoch plötzlich durch das Erscheinen von fremden Aufklärungsfliegern und durch Fliegeralarm beschleunigt. In den späteren Nachmittagsstunden erschienen erneut fremde Bomber über Gibraltar, die Bomben abwarfen. Näheres ist bisher noch unbekannt. Die englische Flak feuerte 30 Minuten lang.

Die ununterbrochenen Angriffe der italienischen Luftwaffe auf den englischen Flottenstützpunkt Alexandrien vertreiben nicht nur die britischen Schiffe, sondern auch die ägyptische Bevölkerung, die wider ihren Willen durch die Engländer in diesen Krieg hineingezogen wurde, aus der Stadt.

Am 11. Juli 1940 ist der am 22. 12. 1912 in Hannover geborene Bruno Voigt hingerichtet worden, den das Sondergericht in Hannover am 20. 5. 1940 als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. — Der wegen Sittlichkeitsverbrechen vorbestrafte Voigt hat in der Eilenriede in Hannover zahlreiche Sittlichkeitsverbrechen an Frauen verübt.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 12. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Heeresangehörige verliehen: Generalmajor Karl Kriebel, Kommandeur einer Infanteriedivision, Oberst Hans Karl Freiherr von Esebeck, Kommandeur einer Schützenbrigade, Oberst Karl Hans von Scheele, Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberstleutnant Heinrich Eberbach, Kommandeur eines Panzerregiments, Major Bruno Chrobek, Kommandeur eines Infanteriebataillons, Oberleutnant Ludwig Klotz, Kompaniechef in einem Infanterieregiment, Leutnant Hans Günther Stotten, Kompanieführer in einem Panzerregiment, Feldwebel Albert Brachat, Zugführer in einem Infanterieregiment, Feldwebel Joseph Lang, Stoßtruppführer in einem Pionierbataillon.

Taß dementiert Lügen

Erfindungen über ein angebliches Ultimatum an die Türkei

Moskau, 12. Juli. Die „Taß" verbreitet die folgende amtliche Verlautbarung: In den letzten Tagen sind in der ausländischen Presse im verstärkten Maße Gerüchte verbreitet worden, wonach die Sowjetregierung angeblich der Türkei ein Ultimatum gestellt habe mit Forderungen auf Gebietsabtretungen. Die „Taß" ist zu der Erklärung ermächtigt, daß alle diese Gerüchte Erfindungen darstellen und in keiner Weise den Tatsachen entsprechen.

Zuchthaus für Ehrvergessene

Berlin, 12. Juli. Am 10. Juli 1940 wurde vom schleswig-holsteinischen Sondergericht die Frau Ida Rehder aus Meldorf zu drei Jahren Zuchthaus und zu drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Angeklagte hat sich in ehrvergessener Weise mit einem polnischen Kriegsgefangenen eingelassen.

Keine Auslandsender abhören

Verstöße werden mit aller Strenge geahndet

Berlin, 12. Juli. Vielfach ist, wie sich bei neueren Gerichtsverhandlungen hat feststellen lassen, die Meinung verbreitet, daß das Verbot des Abhörens ausländischer Sender nach dem Siege über Frankreich nicht mehr bestehe und durch die natürliche Entwicklung von selbst aufgehoben sei. Dieser Ansicht kann nicht stark genug entgegengetreten werden. Die Annahme, daß das Verbrechen des Abhörens ausländischer Sender jetzt nicht mehr mit derselben Strenge geahndet würde, ist, wie einige Urteile aus den verschiedenen Teilen des Reiches beweisen, ein verhängnisvoller Irrtum!

So verurteilte das Sondergericht Klagenfurt den 1902 geborenen Lothar Burger zu drei Jahren Zuchthaus, seine Frau zu 15 Monaten Zuchthaus, ferner den 1905 geborenen Dr. Reinfried Uchann zu zwei Jahren Zuchthaus und den 1883 geborenen Bruno Böhm-Raffey ebenfalls zu zwei Jahren Zuchthaus.

Die Angeklagten hatten gesellige Abende veranstaltet, um bei dieser Gelegenheit ausländische Sender abzuhören. Dabei haben sie neben Tanzmusik auch deutschsprachige Nachrichten, vor allem des Londoner Senders gehört.

Das Sondergericht Dortmund verurteilte den 1890 geborenen Wilhelm Brockmann zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und drei Jahren Ehrverlust, weil er regelmäßig Nachrichten ausländischer Sender abgehört und diese üblen Nachrichten weiterverbreitet hat.

Das Sondergericht Essen verurteilte den 1911 geborenen Heinrich Höttger zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, weil er den im Ledigenheim der Stinneswerke in Gladbeck, wo er wohnte, im gemeinschaftlichen Speiseraum aufgestellten Rundfunkapparat mehrfach auf ausländische Nachrichten in deutscher Sprache eingestellt hat. Auf die Vorstellungen der übrigen Heiminsassen schaltete er zwar den Apparat ab, jedoch mit der Bemerkung: „Man muß auch fremde Sender hören." Auch wenn er allein im Speiseraum anwesend war, stellte er häufig ausländische Sender ein und gab einige der gehörten Sendemeldungen an die übrigen Insassen des Ledigenheimes weiter.

Der 1887 geborene August Packulat wurde von demselben Gericht ebenfalls zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt, weil er, um mit Erfolg ausländische Sender hören zu können, sich einen besonders starken Siebenröhrenapparat selbst gebaut hatte und mit diesem fortgesetzt ausländische Sender abhörte. Auf die Warnungen seiner Familienangehörigen erklärte er, in seiner Wohnung wäre er noch Herr im Hause. Er hat damit nicht nur den Sinn des Verbotes, ausländische Sender abzuhören, völlig verkannt, sondern dem Gesetz bewußt zuwidergehandelt.

Norwegische Fischer ausgezeichnet

Oslo, 12. Juli. Das Oberkommando der deutschen Kriegsmarine zeichnete norwegische Fischer für deren Einsatz bei der Rettung deutscher Schiffbrüchiger durch Ueberreichung von silbernen Uhren aus. Zu diesem Zweck fand in Droebak im Oslo-Fjord eine kurze Feier statt, bei der ein Vertreter des Oberkommandos der deutschen Kriegsmarine das Wort zu einer kurzen Ansprache ergriff und u. a. ausführte: „Sie haben alle als echte Seeleute nach altem Seemannsbrauch gehandelt und nicht gefragt, ob Feind oder Freund." — Es handelt sich um den 63jährigen Fischer Iversen mit seinen fünf Söhnen und Fischer Kristiansen, die deutsche Matrosen beim Untergang der „Blücher" retteten.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, empfing den Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter Bohle, zum Bericht über eine längere Dienstreise, die der Gauleiter kürzlich durch die besetzten Gebiete der Niederlande, Belgien, Luxemburg und Frankreich unternommen hat, um sich über das Schicksal der Reichsdeutschen in diesen Ländern an Ort und Stelle zu unterrichten.

Die Briten haben die Absicht, Kinder nach Kanada und den Vereinigten Staaten zu evakuieren, aus Mangel an Schiffsraum aufgegeben.

Die Mannschaften der im Hafen von Alexandrien von den Engländern bombardierten, demobilisierten französischen Kriegsschiffe sind in Syrien angekommen. Es handelt sich um siebenhundert französische Matrosen.

England wird immer seltsamer

Nach der „fünften Kolonne" jetzt die Schweigekolonne

Stockholm, 12. Juli. Duff Cooper, der britische Informationsminister, hat am Donnerstag in einer Rede an das britische Volk versucht, dieses aufzumuntern und zu beruhigen. Er appellierte an das britische Volk, es solle mitarbeiten am Abwehrkampf gegen den Feind. Diese Mitarbeit sei vielleicht nicht sehr heroisch, man könne sie sogar eher negativ nennen. Das britische Volk solle weiter nichts als alle Gerüchtemacherei vermeiden. Duff Cooper zählte genau auf, welche Arten von Gerüchten er meint. Man dürfe nie vergessen, daß selbst die kleinste Information über die Auswirkungen der deutschen Fliegerangriffe auf England dem Gegner von Nutzen sein könne. Deshalb, so erklärte Duff Cooper, könne die britische Regierung auch nichts Genaueres über die Auswirkungen der deutschen Luftangriffe veröffentlichen und sagen, wie viele Opfer sie gefordert hätten. Aus dem gleichen Grunde könne auch die britische Presse nicht mehr veröffentlichen.

Abschließend gab Duff Cooper den Engländern eine Gebrauchsanweisung über das, worüber sie sprechen dürfen. Sie sollten über das Vertrauen des englischen Volkes in einen englischen Sieg sprechen, sich über die Schönheit des englischen Vaterlandes unterhalten und über die Schrecken des Nazitums.

Kaum hatte Duff Cooper im übrigen seine Rede beendet, ertönten aufs neue die Motoren der deutschen Maschinen über ganz England, und in einem amtlichen Kommuniqué des britischen Luftfahrtministeriums am Freitagmorgen wurde immerhin zugegeben, daß die Angriffe in der vergangenen Nacht noch weitaus stärker waren, als die am vorhergehenden Tage.

Im Kampf gegen die Gerüchtemacherei soll jetzt auch eine neue Organisation in England gegründet werden, die eine große Kampagne gegen das defaitistische Gerede in England aufziehen soll. Diese Organisation soll, wie „Stockholms Tidningen" aus London meldet, den bezeichnenden Namen „Die Schweigekolonne" erhalten haben.

Wieder ein „strategischer Rückzug" Englands

Von gut unterrichteter Seite erfährt „Giornale d'Italia", daß in maßgebenden Londoner Kreisen jetzt die Möglichkeit eines „strategischen Rückzuges" nach jenseits des Ozeans erwogen werde. Die Oeffentlichkeit werde jetzt langsam darauf vorbereitet, daß die verantwortlichen Männer die Flucht nach Kanada und den Vereinigten Staaten antreten würden. Man beobachtet, daß in führenden Kreisen in größtem Ausmaß Vorbereitungen getroffen würden, um gleichzeitig mit der Flucht aus England auch Vermögenswerte aller Art mitnehmen zu können.

England bittet Irland um Nahrungsmittel

Die deutsche Gegenblockade macht sich in England immer drückender bemerkbar, wobei der Ausfall der bisherigen Nahrungsmittellieferanten, Skandinavien, Holland und nunmehr auch Frankreich, immer schwerer ins Gewicht fällt.

England wendet sich jetzt dringlichst an Irland, das einen Teil der ausbleibenden landwirtschaftlichen Produkte der obengenannten Länder ersetzen soll. Die Iren verlangen aber gute Bezahlung, weil man in dieser Hinsicht mit den Engländern schlechte Erfahrungen gemacht hat. Ferner ist aber eine größere Belieferung Englands folgenden Schwierigkeiten ausgesetzt: Die Iren verlangen für ihren Speck, ihren Käse und ihre Butter Industrieprodukte und Rohstoffe, die England selbst dringend benötigt. Auch ist Irland jetzt nicht in der Lage, England alle gewünschten Landwirtschaftsprodukte zu liefern.

Produktionskrise in England

Die Londoner „Financial News", das Organ der britischen Hochfinanz, nimmt Stellung zu dem Bericht des Versorgungsministers Morrison über die Lage der britischen Rüstungsindustrie. Ohne Zögern erklärt das Blatt, daß die Verhältnisse in der britischen Rüstungsindustrie weder personell noch organisatorisch so vollkommen seien, wie sie Morrison dargestellt habe. Man könne zusammenfassend vier Grundursachen sehen, die einen vollen Leistungseinsatz der britischen Industrie für Rüstungszwecke bis jetzt verhinderten, nämlich mangelhafte Auftragsverteilung, Mangel an Rohstoffen, an Maschinen und an Tatkraft.

Nr. 164 Mendener

Mendener

Die Hönne



Die Hönne

So schaut im
Hönne aus, deren
felds Brücke in de
so daß im Flußb
bleiben.

*— Besonder
Wilhelm Goße
wachtmeisters The
Hauptstraße 45, w
vor dem Feinde be
ginotlinie zum Un
dem Eisernen Kreu
terie-Sturmabzeich
feren Soldaten u

*— Auszeich
Vogtmann,
Leutnant befördert
besondere Tapferk
verliehen. Hierz
wunsch!

*— Aufgebot
Heinrich Gottfried
ria Broska, Mend
dolf Wilhelm Mör
Lackeberg, Menden
schein, Lahrbach, u

60 Jah

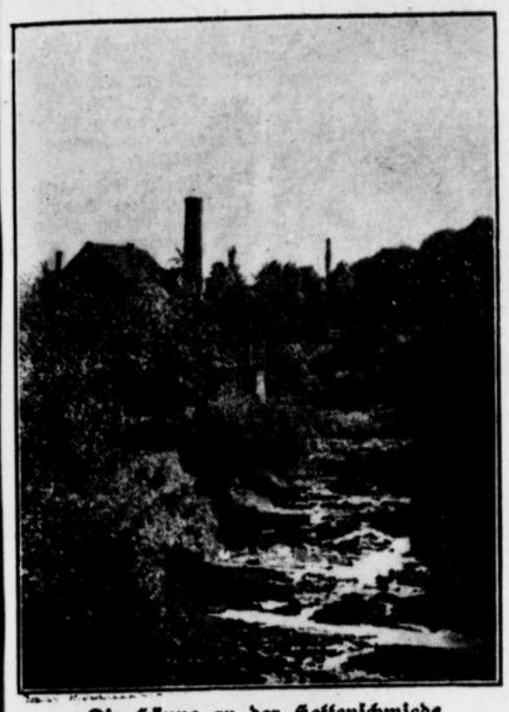
Am 13. Juli 18
wurde die Mende
rufen. Wegen de
Feier Abstand ge
Kriege die Feier
festes nachgeholt

Die „Menden
Juli 1880 über di
mene Gründung
Menden, wie folat
Von allen Seiten
Feuerwehr in
aufgenommen. W
rüstet worden, w
Geräten und Fu
Abteilungen einge
ten Anblick gewäh
rüstung die kräfti
che es sich zur Au
tretendem Brandu
mente Trotz zu bi
Mitbürger zu sch
sich die Mitglieder
uneigennützigen
tierte sich deutlich
ter Leitung des
drich, stattgefun
derte von Zuschau
den auf den Ue
männlichem Ernst
keit sah man die
und bürgt uns d
Entwicklung und
das allgemeine W
stitution. Die U
Monate Juli un
abend 8 Uhr stat
aus einigen musi
ne Kapelle gebild
der betreffenden
haben verschiede
theils mehr oder
600 RM beigeste
nunmehr seit de
wehr". Soweit d
Jahre 1880

Die Menden
sem Tage immer
ßer Teil der Bü
Jahre der Feuerw
Freiwillige Feue
größten Feuerwe

Menden

Die Hönne hat Sommerruh'



Die Hönne an der Kettenschmiede
(Photo: Vogeler)

So schaut im Sommer das Flußbett unserer Hönne aus, deren letztes Wasser hinter Battenfelds Brücke in den Mühlgraben geleitet wird, so daß im Flußbett selbst nur Tümpel übrig bleiben.

*— **Besondere Auszeichnung.** Gefreiter Wilhelm Gooßens, Sohn des Polizeihauptwachtmeisters Theodor Gooßens, Menden, Hauptstraße 45, wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde beim Durchbruch durch die Maginotlinie zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und dem „Infanterie-Sturmabzeichen" ausgezeichnet. Dem tapferen Soldaten unsern herzlichen Glückwunsch!

*— **Auszeichnung.** Feldwebel Ludwig Vogtmann, Balver Straße, wurde zum Leutnant befördert und erhielt gleichzeitig für besondere Tapferkeit das Eiserne Kreuz 2. Kl. verliehen. Hierzu unseren herzlichen Glückwunsch!

*— **Aufgebote.** Pressenarbeiter Hermann Heinrich Gottfried vom Hofe, Iserlohn, und Maria Broska, Menden. Kaufm. Angestellter Rudolf Wilhelm Mönnig, Menden, und Katharina Lackeberg, Menden. Rohrzieher Erich Sonnenschein, Lahrbach, und Emilie Fleckermann, Menden. Maurer Heinrich Schulte, Freienohl und Witwe Elisabeth Braun, geb. Angrick, Menden, Roller Theodor Bautmann, Menden und Maria Helene Abt, Menden.

*— **Reicher Gemüsesegen auf dem Wochenmarkt.** Allwöchentlich steigert sich nun die Gemüseanfuhr. Die Wünsche unserer Mendener Hausfrauen werden vollauf erfüllt. All die herrlichen Sommergemüse, auf die wir in den langen gemüsearmen Wintermonaten voll Sehnsucht gewartet haben, sind nun in reicher Fülle angefahren. Jetzt heißt es für unsere Hausfrauen kaufen und verwerten. Immer das, was der augenblickliche Markt reichlich anbietet, ist zum Einmachen zu empfehlen, damit die Bestände schnell geräumt werden und nichts dem Abfall anheim fällt. Neben den Gemüsen sind die ersten Pfirsiche und Aprikosen angefahren, die raschen Absatz finden. Tomaten, sehr gefragt, sind gleichfalls wieder mehr zu haben. Der Absatz auf dem gestrigen Markt war gut.

*— **900 Paar Strümpfe gestopft.** Die Mendener NS-Frauenschaft in Verbindung mit den Frauen des Deutschen Roten Kreuzes haben in den letzten Wochen für unsere Soldaten über 900 Paar Strümpfe gestopft. Die Frauen kommen jede Woche einen Nachmittag zusammen, und viele fleißige Hände sorgen dann schnell, daß der große Stapel Strümpfe wieder heil wird.

*— **12 Ferienkinder in Menden.** Gestern abend trafen wiederum 12 Ferienkinder aus dem Gau Westfalen-Nord in Menden zur Erholung ein. Sie wurden am Bahnhof empfangen und zusammen zum Hause der NSV gebracht, wo sie die Pflegeeltern in Empfang nahmen. Wir wünschen unseren kleinen Gästen recht gute Erholung.

„Der Krieg ist deshalb da, weil ihn England gewollt hat".
Adolf Hitler.

Halingen

— **Beginn der Gerstenernte.** Die Heuernte geht ihrem Ende entgegen, nur einige Gras- und Kleefelder müssen noch heimgefahren werden, und der erste Grasschnitt ist dann unter Dach und Fach gebracht. Der Kleewuchs konnte in diesem Jahr als gut bezeichnet werden, entgegen dem Kleeschnitt aus dem vorigen Jahr, der größtenteils verwintert war. Jetzt meldet sich schon die Gerstenernte an. Golden schimmert diese kostbare Frucht in die Lande, und der Landbewohner geht an Sonntagnachmittagen durch die goldenwogenden Felder und findet da seine Erholung in der schweren Erntearbeit. Mit dem Schnitt der Gerste wird begonnen und da die Gerste durchweg gut steht, kann man auch mit einer guten Gerstenernte rechnen. Runkel- und Rübenfelder gedeihen gut, nur muß der Landmann für Reinhaltung von Unkraut viel Arbeit aufwenden. Kartoffeln, eine der Hauptfruchtarten unserer sauerländischen Berge, zeigen stellenweise üppige Stauden auf, während einzelne Kartoffelfelder zurückgeblieben sind.

Konzerte für unsere Verwundeten

Niemals in der Geschichte hat man sich der verwundeten und kranken Soldaten so angenommen wie heute. Ihre Betreuung steht unter dem Grundsatz: „Dem besten Soldaten die beste Pflege"! Aber es wird nicht nur für das leibliche Wohl gesorgt. In der Erkenntnis, daß der Mensch nicht nur vom Brot allein lebt, wird auch für den Bedarf an inneren Gütern Sorge getragen. Sein Bogen spannt sich von dem Hunger nach Religion über Kunst, Literatur bis zur leichten Muse. So wurde es lebhaft begrüßt, als am letzten Dienstag abend das „Städtische Orchester aus Witten" unter der Stabführung von Kapellmeister Liesegang hier aufspielte und uns einige Stunden des Frohsinns und der Lebensfreude brachte. Durch die Mitwirkung einer Sopranistin und eines Tenors vom Essener Stadttheater gestaltete sich der Abend zu einem eindrucksvollen Erlebnis. Um 7,45 Uhr hatte das Orchester auf dem unteren Hausflur Aufstellung genommen. Nach beiden Seiten hin gruppierten sich die Verwundeten. Erwartungsvolle Spannung lag auf allen Gesichtern. Das Konzert wurde mit frischen Marschweisen eingeleitet. Dann rückte unser Sänger ins Scheinwerferlicht und brachte zu Gehör „Komm in die Gondel". Sein Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Für die Kameraden aus der Ostmark war es eine besondere Freude, als von der Sopranistin das Wiener Lied erklang „Drunten im Semmering blüht schon der Flieder". Sie war nicht nur Sängerin, sondern auch Schauspielerin und wußte durch Mimik und Gesten ihren Vortrag wirkungsvoll zu würzen. Für Abwechslung des Programms wurde reichlich gesorgt. Für alle Musikfreunde war das Akkordionsolo „Die diebische Elster" ein Kunstgenuß. Der Höhepunkt des Abends bildete das von beiden Sängern vorgetragene Duett aus Paganini: „Niemand liebt dich so wie ich". Jetzt sah man nur noch strahlende Gesichter. Die heitere Muse hatte sie alle in ihren Bann gezogen. Die beiden Solisten verabschiedeten sich mit dem Duett „Wer hat euch getraut"? Mit dem gemeinsam gesungenen Englandlied fand der Abend seinen Abschluß. Er dürfte von allen Anwesenden als Aktivposten verbucht werden. Wir aber danken es dem Führer, der ermöglicht hat, den Verwundeten solch eine weitreichende Betreuung und Pflege angedeihen zu lassen.

Gefr. Werner Schwarz.

Konzert des Werkchores der Firma Richard Rinker, Menden,

Auf Anregung des Betreuers der in Menden untergebrachten Kriegsverwundeten, Pg. Pferdekämper, veranstaltete der Werkchor der Firma Richard Rinker unter Leitung seines Dirigenten Franz Hanemann, Iserlohn, im Turnsaal des Lyzeums einen Konzertabend, der sehr anregend und unterhaltend verlief, so daß die verwundeten Soldaten während der Vorträge und besonders am Schlusse des Abends für die Darbietungen stürmisch und anhaltend dankten.

Nach einigen schneidigen Militärmärschen der Akkordion-Kapelle, die sich aus Werksangehörigen der Firma zusammensetzt, ergriff der Vereinsführer Pg. Buschhaus das Wort zu einer warmen Begrüßungsansprache und übertrug die Leitung und Ansage des Abends dem Mitglied Findeisen, der einen in der Nacht vorher im Luftschutzkeller verfaßten Prolog vortrug.

Danach sang der Werkchor „Mahnung" von Heinrichs, mit dem Schluß:

„Eines steht groß in dem Himmel gebrannt:
Alles darf untergehn.
Deutschland, unser Kinder- und Vaterland,
Deutschland muß bestehn"!

Herr Findeisen war nicht nur ein Ansager voller Humor und trefflichem Witz, sondern er sang mit guter Tenorstimme Lieder von Lehar, Linke, Kreutzer u. a. m., mit denen er gleich den übrigen Mitwirkenden alle Zuhörer begeisterte, so daß er wiederholt Zugaben machen mußte.

Der Werkchor sang den Abend Volkslieder, nationale Gesänge und Märsche (u. a. mußte der „Frei weg"-Marsch auf stürmisches Verlangen wiederholt werden) in bekannter Meisterschaft. Ein Lob gebührt auch dem Akkordion-Orchester, das mit Bravour alte und neue Schlager, Tänze und Märsche, sowohl im Konzertteil wie in dem diesem folgenden fröhlichen Zusammensein, zur Freude aller Beteiligten, zum Vortrag brachte.

So war dieser Unterhaltungsabend eine Veranstaltung, die den Soldaten sichtlich große Freude und Abwechslung brachte und somit ihren Zweck voll und ganz erfüllte. Pg. Pferdekämper verfehlte nicht, am Schluß des Abends allen Vortragenden herzlich zu danken, und er betonte, daß der Werkchor der Firma Rinker überaus heitere Stunden den Verwundeten gebracht habe.

60 Jahre Feuerlöschpolizei Menden

(Früher freiwillige Feuerwehr)

Am 13. Juli 1880, also heute vor 60 Jahren, wurde die Mendener Feuerwehr ins Leben gerufen. Wegen des Krieges hat man von einer Feier Abstand genommen, doch soll nach dem Kriege die Feier des 60jährigen Gründungsfestes nachgeholt werden.

Die „Mendener Zeitung" berichtete am 13. Juli 1880 über die an diesem Tage vorgenommene Gründung der heutigen Feuerlöschpolizei, Menden, wie folgt: „Menden, den 13. Juli 1880. Von allen Seiten wird die Einrichtung einer Feuerwehr in Menden mit größtem Beifall aufgenommen. Vorläufig sind 80 Mann ausgerüstet worden, welche am letzten Freitag, den Geräten und Functionen entsprechend, in 6 Abteilungen eingeteilt wurden. Einen imposanten Anblick gewähren in ihrer schwarzen Ausrüstung die kräftigen, kernigen Gestalten, welche es sich zur Aufgabe gemacht haben, bei eintretendem Brandunglück dem verheerenden Elemente Trotz zu bieten und Leben und Gut ihrer Mitbürger zu schützen. Der Eifer, mit welchem sich die Mitglieder der Wehr ihrem edlen und uneigennützigen Berufe hingegeben, documentierte sich deutlich bei der am Montagabend unter Leitung des Hauptmanns, Herrn Friedrich, stattgefundenen ersten Uebung, die Hunderte von Zuschauern aus unserer Stadt Menden auf den Uebungsplatz gelockt hatte. Mit männlichem Ernst und gehöriger Aufmerksamkeit sah man die „Erstlingsarbeiten„ ausführen, und bürgt uns dieses für die weitere kräftige Entwicklung und tüchtige Ausbildung der für das allgemeine Wohl ins Leben gerufenen Institution. Die Uebungen finden während der Monate Juli und August an jedem Montagabend 8 Uhr statt. Dem Vernehmen nach soll aus einigen musikalischen Mitgliedern eine kleine Kapelle gebildet werden. — Zur Anschaffung der betreffenden Feuerlöschgeräte, Anzüge usw. haben verschiedene Versicherungsgesellschaften theils mehr oder weniger und die Stadtkasse 600 RM beigesteuert. Die Stadt Menden hat nunmehr seit dem 13. Juli 1880 eine Feuerwehr". Soweit der Bericht der „MZ" aus dem Jahre 1880

Die Mendener Feuerwehr machte seit diesem Tage immer weitere Fortschritte. Ein großer Teil der Bürger schloß sich im Laufe der Jahre der Feuerwehr an. So war die Mendener Freiwillige Feuerwehr im Jahre 1890 eine der größten Feuerwehr-Organisationen der Umgebung. Bei manchem schweren Brand mußte die Feuerwehr eingreifen. So wurde durch das sofortige Eingreifen der Kameradschaft manches schwere Brandunglück im Keime erstickt. Im Jahre 1886 stellte der damalige Bürgermeister Papenhausen der Mendener Wehr bei einer Ansprache im Stadtparlament das beste Zeugnis aus. Verschiedene Bürger der Stadt Menden stellten Beträge zur Anschaffung von Feuerwehrgeräten zur Verfügung. Auch stieg die Zahl der Mitglieder von Jahr zu Jahr. Als der Weltkrieg ausbrach, stellte sich unsere Feuerwehr in den Dienst des Vaterlandes. Ein großer Teil der Kameraden wurde als Soldaten eingezogen, andere wurden Sanitäter.

Einer der aktivsten Kameraden der Jubelwehr ist der Kamerad Heinrich Kaiser, Walramstr. Er steht 41 Jahre aktiv im Dienst der Mendener Feuerlöschpolizei. Der Kamerad Ferdinand Heinrich, Hassenbruch, ist über 38 Jahre ein treuer Pionier der Feuerwehr. Nicht zu vergessen sind die Kameraden, Oberbrandmeister Bensiek, Iserlohner Straße, und Kamerad Karl Höhle, Promenade, die ebenfalls lange Jahrzehnte in der Mendener Wehr tätig sind. Auch der jetzige Wehrführer, Kamerad Remes, gehört zu der alten treuen Garde der Mendener Feuerlöschpolizei. 33 Jahre hat er der Wehr bereits die Treue bewahrt. Seit dem Jahre 1919 hat man ihn zum Wehrführer berufen. Er hat manche Wehrübung erfolgreich geleitet. Ihm ist der Aufschwung der Feuerlöschpolizei zu verdanken. Der Mendener Polizeileutnant Matuszak läßt der Mendener Feuerlöschpolizei, die ihm als Polizeichef untersteht, seine Unterstützung im vollen Maße zuteil werden. Wehrführer Remes sprach sich lobend über das gute Verhältnis, das zwischen der heutigen Feuerlöschpolizei und der Mendener Polizei besteht, aus. Durch das Gesetz vom 23. 11. 1938 wurde die bisherige Mendener Feuerwehr in die heutige Feuerlöschpolizei umgewandelt. An dem großen Aufmarsch der Feuerwehren des Kreises Iserlohn in Schwerte im Jahre 1938 war die Mendener Kameradschaft restlos vertreten und wurde wegen ihrer starken Beteiligung besonders genannt. Die Mendener Einwohnerschaft weiß, daß sie sich bei allen Gefahren auf ihre Feuerlöschpolizei verlassen kann und steht mit vollem Vertrauen hinter ihrer Wehr.

W. Z—s.

Aus der Nachbarschaft

Iserlohn. Beförderung im RLB. Die Gemeindegruppe Iserlohn des Reichsluftschutzbundes gibt bekannt: Der Präsident des RLB, General der Flak-Artillerie von Schröder, hat durch Verfügung vom 25. Juni 1940 in Anerkennung seiner im Luftschutz geleisteten Dienste den Amtsträger, Gemeindegruppenführer Adolf Siebert, zum Luftschutzführer befördert.

Schwerte. Einweihung des DRK-Heimes in Schwerte. Hier kann das Deutsche Rote Kreuz ein neues Heim beziehen. Seine Einweihung findet statt, am Sonntag, dem 21. Juli. Sie wird vollzogen durch den DRK-Führer, komm. Landrat Ebel. Die Einweihung des Heimes ist mit Vorführungen der DRK-Bereitschaft Iserlohn-Land verbunden, an denen auch die Bereitschaft des Mendener DRK teilnimt.

Arnsberg. Zwei Mädchen von umstürzendem Eisengitter verletzt. In der vergangenen Woche ereignete sich auf der Königstraße ein Unfall, bei dem mehrere spielende Kinder nur mit knapper Not dem Tode entgingen. Zwischen den Häusern spielten die Kinder an einem offenstehenden eisernen Hoftor. Die Kinder, zwei Jungen von etwa 5 Jahren und zwei achtjährige Mädchen hingen sich an einen Torflügel, den sie dann hin und her pendeln ließen. Plötzlich gab das mehrere Zentner schwere Eisentor, dessen Gelenkbefestigung durchbrach, nach und die Kinder stürzten zu Boden. Während die Jungen nach der freien Seite fielen, wurden die beiden Mädchen von dem schweren Torflügel erfaßt und festgeklemmt. Ein auswärtiges Kind, das zu Besuch weilt, zog sich Verletzungen am Kopfe, hauptsächlich im Gesicht, zu, das andere Kind aus Arnsberg, wurde an den Füßen verletzt.

Brilon. Gefängnis für Vergehen gegen die Kriegsverordnungen. Das Amtsgericht Brilon verurteilte einen Geschäftsmann zu 4 Wochen Gefängnis, weil er sich ungültige Abschnitte der Reichskleiderkarte angeeignet hatte und der Behörde als gültig abgeliefert hatte. Der Geschäftsmann hatte damit versucht, von seinen Lieferanten mehr Ware zu erhalten, als ihm zustand. Eine mitbeteiligte minderjährige Tochter erhielt eine Geldstrafe von 50 RM. nsa.

Beratung für den Seidenbauer Berater in Unna

NSG. In der diesjährigen Zuchtzeit führen eine große Anzahl neuer Seidenbauer erstmalig eine Seidenraupenzucht durch. Dem zuständigen Berater der Reichsfachgruppe Seidenbauer ist es nicht möglich, alle neuen Züchter in der diesjährigen Zuchtperiode zu besuchen und zu beraten. Es wurden deshalb für die Zuchtberatungen die Geflügelzuchtberater eingesetzt. Auskunft über alle Fragen des Seidenbaues wird außer von dem zuständigen Seidenbauberater auch von dem nachstehend aufgeführten Geflügelzuchtberater erteilt: Westermann in Unna, Landwirtschaftsschule, für die Kreise Unna, Ennepe-Ruhr, Dortmund, Bochum, Iserlohn (im Bedarfsfalle: Sauerland).

Eifrige kleine Gärtner



Der Schulgarten der Horst-Wessel-Schule (Photo: Privat)

Die Mendener Schuljugend hat ihre eigenen Schulgärten, die sie mit Liebe betreut. Während im Vorjahr hauptsächlich Mais angebaut wurde, mit dem man gute Ergebnisse erzielen konnte, sind in diesem Jahr Gemüse und Küchenkräuter gepflanzt worden. Die Knaben und Mädchen werden abwechselnd zur Gartenarbeit eingesetzt, und sie so praktisch in die wichtige Arbeit eingeführt. Die heranwachsende Jugend weiß diesen Unterricht zu schätzen und beteiligt sich eifrig. Auch die frisch gepflanzten Maulbeerbäume erfreuen sich des größten Interesses, möchte man doch bald mit der Seidenraupenzucht beginnen. Selbstverständlich wird auch der Schönheitssinn durch die Anpflanzung von Blumen gepflegt. Den Mendener Kindern, denen die Gartenarbeit fast allen vom Elternhause her im Blute liegt, macht die Arbeit größte Freude.

Westfalen und Rheinland

Goldener Aehren reicher Segen

Reifezeit und Erntezeit im westfälischen Volksbrauch

Der Sommer verdeutlicht uns am klarsten den Segensgang der befruchtenden Naturkraft. In den wogenden Kornfeldern flüstern die Halms, raunen die Aehren, reift die köstlichste Gabe des deutschen Bodens der brotspendenden Ernte entgegen. Unsere wichtigste heimische Getreideart ist der Roggen, er ist „unser tägliches Brot" schlechthin. Zu Jakobus (25. Juli) muß er nach westfälischer Bauernregel schnittreif sein. Zwischen Aussaat und Ernte aber lagen viele Tage, an denen der Bauer sich um die Feldfrucht gesorgt hat. Der Ausfall der Ernte ist nicht nur für ihn bedeutungsvoll, sondern für das ganze Land. Da ist es kein Wunder, daß alter Volksglaube und Volksbrauch sich in reichem Maße gerade an die Reifezeit und Erntezeit des Kornes knüpft.

Schon in der Neujahrsnacht wollte man ergründen, ob es ein gutes Erntejahr gebe. Auch der im Volksglauben so bedeutsame 1. Mai spielte für die Roggenernte eine Rolle. Man warf Getreidekörner gegen die Decke und fragte dazu: Wird das Korn wachsen? Je mehr Körner hängen blieben, um so ergiebiger sollte die Ernte werden. An diesem Tage mußten die grünen Halme so hoch stehen, daß sich eine Krähe darin verbergen konnte. Vor dem Hagelschlag, dem gefährlichen Feind der Saaten, sollten in alten Zeiten die Johannisfeuer bewahren.

Aber auch andere Gefahren drohen den heranwachsenden Halmen. Die Sage von den Korndämonen, z. B. vom „Bilwitz", der mit einer scharfen Sichel am großen Zeh durch die Getreidefelder schritt und lange schmale Gassen hineinmähte, ist leicht zu deuten. Der „Bilwitz" trat nur in waldreichen Gegenden auf. Die langen schmalen Gassen im Getreide rührten von Hirschen und Rehen her, die in früher Morgenstunde hier geäst hatten. Andere Sagengestalten, so der Butz oder Butzekerl, der die Kinder, die sich in das Korn wagten, faßte und in einen großen Sack steckte, waren als Kinderschreck gedacht und sollten das Brotkorn vor der Zerstörung durch böse oder leichtfertige Buben schützen. Das Kornweibchen oder die Kornmuhme, in ganz Deutschland bekannt als Schutzgeist der Getreidefelder, treibt blumensuchende Kinder, die das Korn zertreten, zurück:

„Laß stehn die Blumen!
Geh' nicht ins Korn!
Die Roggenmuhme
Zieht um da vorn!

Bald duckt sie nieder,
Bald guckt sie wieder,
Sie wird die Kinder fangen,
Die nach den Blumen langen."

In anderen Gegenden waren die Korndämons der Bockerl, das Tittenwief, der Kornwolf und der Vietzbuhr bekannt. In Thüringen sagte man beim Anblick wogender Kornfelder, daß darin der Teufel seine Großmutter peitsche. Wie schon erwähnt, hatten alle diese Vorstellungen, die uns aus der Volksüberlieferung vergangener Jahrhundrte bekannt sind, wohl hauptsächlich den praktischen Zweck, das Korn zur Zeit der Reife vor Schaden zu bewahren.

Die Erntezeit ist für den Bauern die schwerste aber auch die schönste Zeit. Im Mittelalter läuteten zu ihrem Beginn alle Kirchenglocken. Die ersten Halme werden vielfach von einem Kinde geschnitten. Die Hand der Unschuld mußte zuerst die Gottesgabe berühren, damit sie reichen Segen gibt. Die erste Garbe warf man wohl für die Roggenmuhme ins Getreide, während die letzte Garbe nach westfälischem Volksglauben früher auf dem Felde verblieb, womit man erreichte, daß die Korndämone zurückblieben und nicht während des Winters ihr Unwesen auf dem Kornboden trieben.

Reichsbeihilfen

für die Kraftfahrzeugumstellung auf Generatorgas

Für die kürzlich eingeleitete Umstellung von rotbewinkelten Dienstkraftfahrzeugen auf Antrieb mit Generatorgas gewährt das Reich nichtrückzahlbare Beihilfen, wie der Reichsverkehrsminister bekanntmacht. Sie betragen für die Umstellung eines Fahrzeuges mit Ottomotor 600 RM., eines Fahrzeuges mit Dieselmotor bei Wahl des Diesel-Gas- (Zweistoff-) Verfahrens ebenfalls 600 und für Umstellungen eines Fahrzeuges in Dieselmotor durch Umbau des Motors auf geringere Verdichtung und Einbau eines Hochleistungszünders 1000 RM. Bedingung ist, daß der regelmäßig zur Führung des Fahrzeuges gestellte Fahrer einen von der zuständigen Motorgruppe des NSKK. ausgestellten „Betriebsberechtigungsschein" bei sich führt, aus dem hervorgeht, daß er mit der Wartung und Führung eines Generator-Fahrzeuges vertraut ist. Die Bevollmächtigten für den Nahverkehr werden die Fahrzeuge zur Umstellung aufrufen.

Ein Kind kam im Schnellzug zur Welt

Remagen. Ein gewiß seltener Vorfall ereignete sich in einem Schnellzug auf der Strecke Koblenz—Bonn zwischen Remagen und Oberwinter. Eine junge Frau aus Köln hatte ihren verwundeten Mann in einem Reservelazarett besucht und befand sich wieder auf der Rückfahrt. Im Zuge wurde sie von einem gesunden Knaben entbunden. Zufällig befanden sich im gleichen Zug ein Arzt und eine Säuglingsschwester, die sich sofort um die junge Mutter und das neugeborene Kind bemühten und sie in Bonn in eine dortige Klinik überführen ließen.

Ueberfallen und beraubt

Essen. Ein auswärtiger Maschinist hatte sich in einer der letzten Nächte in der Essener Innenstadt aufgehalten und ziemlich viel Alkohol genossen. Auf dem Wege zum Bahnhof Altenessen erfolgte Fliegeralarm, und der Maschinist suchte einen Luftschutzkeller auf. Als er nach Schluß des Alarms den Keller verlassen hatte, wurde er von einer Frau angesprochen, die ihn, nachdem sie ihn durch verschiedene Straßen geführt hatte, um Geld anhielt. Als der Maschinist erklärte, kein Geld bei sich zu haben, tauchten plötzlich zwei Männer auf, die ihn zu Boden warfen und seine Brieftasche mit ca. 270 RM. Inhalt raubten. Da der Ueberfallene stark angetrunken war, ist er nicht in der Lage, eine Beschreibung der Frau sowie der beiden Männer zu geben. Für Nachrichten, die zur Aufklärung des Raubes erheblich beitragen, wird eine Belohnung zugesichert.

Die deutsche Arznei-Versorgung

Zum 700jährigen Bestehen der Apotheke

Vor 700 Jahren sind in Europa die ersten Apotheken gegründet worden. Vorher gab es nur in den Ländern des Islam so etwas wie Apotheken, und zwar, wie nachweisbar ist, bereits im 8. Jahrhundert. Aber die eigentlichen Apotheken stammen erst aus dem Jahre 1240. In diesem Jahre schuf der Hohenstaufenkaiser Friedrich II. seine berühmte Medizinalordnung und mit ihr die Einrichtung der Apotheke und den Beruf des Apothekers.

Diese Medizinalordnung beseitigte die bis dahin übliche Sitte, daß die Aerzte die Medizinen, die sie verschrieben, auch selbst herstellten, wobei nicht selten die ärztliche Praxis darüber zu kurz kam. Die Neuordnung ging aber darüber noch hinaus, sie sicherte die reinliche und dauernde Scheidung zwischen Arzt und Apotheker, indem sie dem Arzt verbot, eine eigene Apotheke zu führen und mit dem Apotheker gemeinsame Sache zu machen.

Im übrigen war in der Verordnung auch bereits eine Preistaxe für Medizin und eine Art Arzneibuch mit der Aufzählung der wichtigsten Medizinen, die man damals kannte, und den Rezepten für ihre Herstellung. Die meisten dieser Grundsätze haben sich auch durch die Jahrhunderte erhalten und sind heute noch die Grundlage für das Apothekenwesen. Die Medizinalordnung von 1240 war ursprünglich vor allem für Unteritalien bestimmt. Da aber zwischen Italien und Deutschland in der Person des Herrschers eine Personalunion bestand, ist die Regelung auch sehr schnell in Deutschland heimisch geworden.

Schon im Jahre 1241 wird von dem ersten berufsmäßigen Apotheker in Deutschland berichtet. Dieser erste Apotheker war, wie damals üblich, ein Mönch und lebte in Trier. Bereits zum Ausgang des 13. Jahrhunderts hatte sich die Medizinalordnung Friedrichs II. in Deutschland soweit durchgesetzt, daß schon 60 Apotheken vorhanden waren. Die älteste Apotheke Deutschlands, die heute noch existiert, ist, wie eine Urkunde beweist, die Grüne Apotheke in Prenzlau bei Berlin. Sie stammt aus dem Jahre 1303.

Der Nationalsozialismus hat auch dem deutschen Apothekenwesen eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Von dem Standpunkte ausgehend, daß die Gesunderhaltung von Volk und Rasse mit zu den Hauptaufgaben des Staates gehört, ist dem deutschen Apotheker, als dem berufenen Hüter der deutschen Volksgesundheit, ein besonderer Pflichtenkreis auferlegt worden. Die Pflichten des deutschen Apothekers wurden in einer eigenen Reichsapothekerordnung, die am 18. April 1937 erlassen worden ist, festgelegt. In dieser Reichsapothekenordnung heißt es: „Der Apotheker ist zum Dienste an der Gesundheit des Volkes berufen. Ihm liegt im besonderen die Versorgung mit Arzneimitteln ab. Hierdurch erfüllt er eine öffentliche Aufgabe." Damit ist dem Apotheker eine besondere Stellung zugewiesen worden. Er ist damit in die Reihe der Berufsgruppen eingegliedert worden, die wie der Arzt, Rechtsanwalt und Notar öffentliche Aufgaben im Auftrage des Staates zu erfüllen haben. Nach dieser Stellung richtet sich auch die Arbeit des deutschen Apothekers. Im übrigen ist die Einrichtung und die Arzneiversorgung von besonderen staatlichen Gesetzen und Verordnungen bestimmt. Die deutsche Apotheke kann daher mit Recht als die ideale Arzneiversorgungsstätte gelten.

Verwertung der Hackfruchternte

Außergewöhnlich gute Ernte zu erwarten

Wie von zuständiger Stelle verlautet, ist die Anbaufläche für Hackfruchternte im laufenden Jahr größer als je zuvor. Die bisherige Entwicklung der Felder läßt außergewöhnlich gute Hackfrucht-Ernteergebnisse erwarten. Es kann daher damit gerechnet werden, daß aus der bevorstehenden Hackfrucht, insbesondere der Kartoffelernte, sehr erhebliche Mengen für Futterzwecke zur Verfügung stehen werden.

Demgegenüber ist in den letzten Monaten ein erheblicher Rückgang der tragenden Sauen zu beobachten. Diese Entwicklung ist im Hinblick auf die knappe Futterversorgungslage der letzten Monate verständlich. Sie stimmt aber nicht mit der Lage überein, die nach der neuen Hackfruchternte zu erwarten steht. Es ist daher erforderlich, daß genügend Fresser zur Verwertung der zu erwartenden Futterernte bereitstehen.

Es müssen also wieder mehr Sauen zugelassen werden als bisher. Da bis zum Anfall von Ferkeln zwecks Aufstellung zur Mast über ein halbes Jahr vergeht, sind gerade in den nächsten drei Monaten dringlich alle deckfähigen Sauen zuzulassen, so weit die Betriebslage das erlaubt. Für entsprechende Verwertung der Ferkel wird in jedem Falle so Sorge getragen werden, daß die Wirtschaftlichkeit der Sauenhaltung gewährleistet ist.

Wie das Mittelalter den Wucher bestrafte

Köln. Jeder Versuch, in diesen Kriegszeiten die Volksgemeinschaft durch Preiswucher zu schädigen, wird durch die zuständigen Organe aufs schärfste unterbunden. Das mußte dieser Tage noch ein Möbelhändler erfahren, der einer Frau aus Andernach ein Schlafzimmer zum doppelten Preis verkaufte. Er bekam die ganze Schärfe des Gesetzes zu spüren. Auch das Mittelalter hatte harte Strafen für Preis- und Warenwucher. Davon wußten die Bäcker ein Liedlein zu singen. Wehe dem Bäcker, der sein Brot zu leicht oder zu klein buk! Er wurde dem kurfürstlichen Stadtmeister vorgeführt, der ihn je nach der Größe seines Vergehens zu „halbem Wippen" oder „ganzem Wippen" verurteilte. Diese Wippe, mit der die Strafe vollzogen wurde, stand in allen rheinischen Städten am Stromufer. Sie wird in einer vergilbten Chronik folgendermaßen beschrieben: Auf einem starken Pfosten, der oben in einer Gabel auslief, war mit einem eisernen Bolzen eine lange waagerecht gelegte Stange angebracht. An einem Ende der Stange, das über dem Rhein hing, war ein hölzerner Sattel, auf dem der Schuldige festgebunden wurde. Durch Emporheben des anderen Endes wurde er dann so oft in den Rhein getaucht, als es das Urteil vorschrieb. Beim „ganzen Wippen" aber ging es bis über den Kopf in den Rhein hinein, eine Strafe, die besonders im strengen Winter nicht angenehm gewesen sein muß. Leider ist nicht überliefert, ob die Wippe häufig für einen Sünder des ehrsamen Bäckerhandwerks in Tätigkeit treten mußte. Sicherlich ist das Gegenteil anzunehmen, zumal die Wippe um die Mitte des 18. Jahrhunderts aus nahezu allen Rheinstädten verschwunden war.

Dem vermißten Sohn im Film begegnet

Solingen. Ein seltsames Erlebnis hatte vor wenigen Tagen ein Solinger Mitbürger bei einem Kinobesuch. Als in der Wochenschau auch Ausschnitte aus einem französischen Gefangenenlager gezeigt wurden, erkannte der Solinger plötzlich seinen Sohn, der im Westen gekämpft hatte und seit einiger Zeit vermißt wurde. Seine Freude, daß der Junge noch am Leben war, war natürlich groß. Sie wurde jedoch übertroffen durch die dem Kinobesuch bald folgende Mitteilung des jungen Kämpfers, daß er bereits ausgeliefert sei und wieder deutschen Boden betreten habe, in aller Kürze also wieder zu Hause eintreffen würde.

Die Reichsautobahn als Geschäft

Die kaufmännische Seite — Bezahlung auf „Stottern"

Es ist eigentlich paradox, die Reichsautobahnen mit den nüchternen Augen des Kaufmannes ansehen zu wollen. Sie sind ja nicht gegründet als ein kaufmännisches Unternehmen, ihre Zielsetzung war nach dem Willen ihres Schöpfers alles andere als materialistisch. Daher läßt sich ihre betriebswirtschaftliche und finanzielle Struktur nicht nach dem sonst üblichen Schema messen und beurteilen. Immerhin liegen die Dinge aber auch so, daß erst das Vorhandensein finanzieller und betriebswirtschaftlicher Voraussetzungen die Durchführung des Projektes ermöglichte.

Nun liegt der Jahresbericht für das Jahr 1939 vor. Er bietet einen interessanten Einblick in das Geschäftliche. Danach betrugen im verflossenen Jahre die laufenden Ausgaben 10 737 574 RM. Mit dieser Summe wurden die Gehälter für das Streckenpersonal, die Unterhaltung der Geräte und Fahrzeuge, die Ausgaben für Schneeräumen und Streuen und andere kleine Posten, soweit sie das bisherige Netz über 30 000 Kilometer erfordert, bestritten.

An Einnahmen aus dem Betriebe selbst standen dafür zur Verfügung 879 453 RM. aus Tankstellen und 312 212 RM. aus sonstigen Gebühren usw., also im ganzen etwa 1,2 Mill. RM. Der Fehlbetrag in Höhe von 9,5 Mill. RM wurde gedeckt aus den Beiträgen, die das Reich aus Zoll- und Steuererträgen jedes Jahr an die Reichsautobahnen abführt. Aus dem Jahresbericht erhalten wir auch außerdem Aufschluß über die Frage der Baukosten für das bereits fertiggestellte Netz von 30 000 Kilometer. Danach hat die Herstellung dieses Netzes einschließlich der Brücken und sonstigen Bauten einen Betrag in Höhe von 4 Milliarden RM. beansprucht. Die Finanzierung ist in der Weise erfolgt, daß den Reichsautobahnen von den verschiedensten Seiten Kredite zur Verfügung gestellt wurden. Abgesehen von den 50 Mill. RM., die die Reichsbahn als nominelle Gründerin des Unternehmens einbrachte, schulden die Reichsautobahnen nach der Bilanz dem Reichsstock für Arbeitseinsatz 1,425 Milliarden RM., der Reichsversicherungsanstalt 100 Millionen, der Reichsgruppe Versicherungen 237 Millionen und dem Reichsfinanzminister etwa 981 Millionen RM. Daneben läuft ein Akzeptkredit von 450 Millionen RM.

Die Zurückzahlung dieser Kredite erfolgt „auf Stottern", oder, wie der Fachausdruck lautet, durch Abschreibungen. Der Betrag, den die Reichsbahn aus Zoll- und Steuererträgen den Reichsautobahnen überläßt, ist so reichlich bemessen, daß er neben der Deckung der Mehrausgaben auch noch die Verzinsung und eine entsprechende Abschreibung der Kredit gewährleistet. Die Finanzpolitik der Reichsautobahnen ist also so vorsichtig, wie es sich für ein Unternehmen der öffentlichen Hand in diesem Ausmaß geziemt.

Da jedoch der Bau der Reichsautobahnen noch lange nicht vollendet ist, so muß natürlich Jahr für Jahr auch eine entsprechende Summe für Neubauten vorhanden sein. Auch dafür ist gesorgt. Die Kapitalrechnung schließt im ganzen mit einer Milliarde RM. im Jahre ab. Wenn auch nicht eine Verzinsung im üblichen Sinne zu erzielen ist, so hat das gar nichts zu sagen. Der Wert der Reichsautobahnen ist imaginär und unbezahlbar. Er zahlt sich aber auch als Realität aus, wenn man ihn in die Bilanz der gesamten Volkswirtschaft einreiht.

Briten über Briten

Aussprüche und Anekdoten — Gesammelt von Hans Walther

Engländer, Cholera und andere Seuchen ...

Der berüchtigte britische Generalgouverneur Warren Hastings, der Ostindien zwölf Jahre lang (1773—1785) verwaltete und ausraubte, meinte in einem gegen ihn geführten Prozeß wegen Erpressung und Hochverrat höhnisch: „So schlimm kann's nicht gewesen sein, denn die Inder haben mir viele Tempel errichtet!" Dieser in englischen Augen „zwingende Beweis" machte tiefen Eindruck, den jedoch bald der auch in Indien gewesene Richter zerschlug mit der Feststellung: „Ich weiß, daß die Inder fast ausschließlich bösen Gottheiten Tempel errichten zur Abwehr von Uebel und Unheil, und so findet man am Ganges die Denkmäler des britischen Generalgouverneurs zwischen denen der Cholera und anderer Seuchen ..."

Der Spielverderber

Englische Denkart wird treffend charakterisiert in einem kurz vor Ausbruch des Weltkrieges in einer Londoner satirischen Zeitschrift erschienenen Gedicht, das heute wie eine zeitgemäße Warnung klingt:

„Eines Tages spiel' ich Golf,
Als die Deutschen kamen.
Die Matrosen rennen weg,
Unsre Schiffe stranden.
Und es störte das Gefühl
Brit'scher Schande fast mein Spiel!"

Geheimnis britischer Größe

Der englische Schriftsteller Robert Mitchell hat in einer Abhandlung „Rule Britannia" einen alten, sonst anständigen Briten geschildert, der von der Ueberzeugung durchdrungen war, Gott habe die Erde einzig zum Frommen der Engländer geschaffen, so daß, wer die englischen Pläne irgendwie störe oder durchkreuze, sich an dem Walten der Vorsehung vergreife. Als einst ein französisches Schiff von einem englischen in den Grund gebohrt worden war, ohne daß der britische Kapitän angehalten und sich um die ertrinkenden Franzosen gekümmert hätte, hielt dies der alte Engländer durchaus für richtig mit der merkwürdigen Begründung: Der Engländer pflege immer geradeaus auf sein Ziel zuzusteuern und übersehe die Besiegten, Enterbten und Schiffbrüchigen, die um Hilfe flehen könnten. Darin liege das Geheimnis der englischen Größe; denn hätte der englische Kapitän gezaudert, so wäre er zu spät zum Löschen seiner Ladung eingetroffen und hätte seine Mitbewerber bereits am Platze vorgefunden. — Kommentar überflüssig!

Ein weißer Rabe

Unter den wenigen einsichtigen Engländern sind die „weißen Raben", d. h. solche, die den Mut haben, Schwächen einzusehen und zu bekennen, sehr selten. Zu den Wenigen gehört der Schriftsteller Warwick Deeping, der in seinem Kriegsbuch als Teilnehmer die mißglückte Gallipoli-Landung schildert. Seine oft recht deutlichen Worte der Kritik passen in unsere Tage, vor allem seine Erkenntnis: „Gewiß, lieber Freund, viele von uns haben das peinigende Gefühl, daß es unserer Führung an Einsicht mangelt." Die Briten scheinen seitdem nichts hinzugelernt zu haben, denn sonst wären Deepings Worte im Schlußkapitel seiner Schilderung nicht wahr geworden: „Aber werden wir nach dem Weltkriege uns wieder von abgebrühten, ehrgeizigen alten Herren an der Nase herumführen lassen? Ich hoffe nein!" Und Deeping dürfte recht gehabt haben, wenn die Verständigen Englands diese „alten Herren" rechtzeitig abgesägt hätten. „Die Welt müßte ein ganz anderes Aussehen bekommen!"

Er hat gut reden

Kürzlich ließ sich Winston Churchill photographieren. (Der englische Gewährsmann dieser kleinen Geschichte vermutet, der hohe Herr benötige bald einen Auslandspaß!) W. C. nimmt anscheinend mißgestimmt Platz. Der Photograph putzt an der Linse herum und findet schließlich mit einem leisen Lächeln folgende Worte: „Bitte, Mister Churchill, wenn es möglich ist — ein ganz klein wenig — — freundlicher." Der hohe Herr mustert den Kameramann von der Seite und brummt schließlich: „Ich verstehe nicht! Sie haben gut reden! Sie lesen wohl seit einigen Wochen keine Zeitungen mehr?!"

Britische Denkart

Im Jahre 1863 schrieb der englische Nationalökonom J. St. Mill in einer Abhandlung „Ueber Freiheit" u. a. folgendes: „Andererseits gibt es aber Einmischungen im Handel, wo es sich wesentlich um Freiheitsfragen handelt, wie das bereits erwähnte Mainegesetz, die Verhinderung der Opiumeinfuhr nach China, die Beschränkung des Verkaufs von Giften, — kurz: alle Fälle, wo der Zweck der Einmischung der ist, die Erlangung einer bestimmten Sache unmöglich oder schwierig zu machen. Diese Einmischungen sind verwerflich, nicht als Eingriffe in die Freiheit des Erzeugers oder Verkäufers, sondern in die des Käufers!" — Sapienti sat!

Vor mehr als 50 Jahren

schrieb eines Königs Feldmarschall über seine englischen Landsleute: „Wir verdienen die Verurteilung aller zivilisierten Völker der Welt." Warum? Das liest man im nächsten Satz: „Für uns Engländer fordern wir unbedingte Freiheit des Handelns, die übrigen Völker der Welt sollten sich zufrieden geben mit dem, was wir ihnen zu gönnen die Gnade haben." Dieser Einsichtige war Seiner Britischen Majestät Feldmarschall Sir Neville Chamberlain mit dem Beinamen „Der Tapfere", weil er achtmal lebensgefährlich verwundet worden war. Diesen Brief an seinen in Bayreuth berühmt gewordenen Neffen H. St. Chamberlain schloß der Feldmarschall mit den ihm aus dem Herzen kommenden Worten: „Ich danke Gott, daß du frei geboren bist!" Was würde dieser Aufrechte über die Machenschaften der heutigen „alten Herren" der englischen Politik gesagt haben?

Im Flüchtlingsstrom in der fliehenden Armee

Bericht eines Augenzeugen — Die Hetze der Kriegstreiber veranlaßte die Zivilbevölkerung zu einer sinnlosen Flucht

(Schluß.)

Das kam natürlich nicht plötzlich, sondern ganz nach und nach, genau wie man ein Auto in Fahrt bringt. Erster Gang, etwas Gas, dann zweiten Gang einschalten, wieder etwas Gas, schließlich dritter Gang und Vollgas. — Ich hatte das Gefühl, als ob alle Menschen um mich wahnsinnig geworden wären. Ein Massenwahnsinn! In meinem Unterbewußtsein vollzog sich der Vergleich mit dem ersten, zweiten und dritten Gang. Ich war jetzt gerade im dritten und gab Vollgas. Die Straße war frei und ich sauste vorwärts. Oder bin ich verrückt geworden? Nein, ich fahre! Ich überhole die Bauernwagen, die, ohne von dem Wunder ringsherum auch nur Notiz zu nehmen, in gleichem Schritte weitergehen. Ich bin wie der Wirklichkeit entrückt.

Plötzlich fällt mir meine Frau um den Hals und schreit: „Der Krieg ist zu Ende!!" — Sie hatte hinausgehorcht. Die Nachricht ging von Mund zu Mund: Petain hat um Waffenstillstand ersucht.

Ich halte, setze mich auf das Trittbrett meines Wagens und rauche eine Zigarette. Ich kann es nicht glauben, nicht fassen. Alles ist traumhaft, sonderbar . . . sogar mein Wagen. Ich erkenne ihn nicht mehr. Karosserie und Kotflügel haben ganz andere Formen als bei der Abfahrt.

*

Vor mir im Straßengraben lagen sechs Poilus. Sie hatten zusammen drei Gewehre, zwei Paar Schuhe und verbrannten Briefe, Hemde, Strümpfe und sonstige Wertsachen. Sie erzählten mir, die letzte Wache an einer Brücke von Orleans gewesen zu sein. Sie hatten den Befehl, diese Brücke im letzten Augenblick zu sprengen. Die Zündschnur hatten sie aufgerollt, gesprengt haben sie die Brücke nicht. „Wozu auch", bemerkte einer der sechs, „wir waren ganz allein, der Offizier war schon längst weg. Da dachten wir, wir lassen die Brücke ganz, so braucht sie nicht erst neu gebaut zu werden."

Sie verbrannten Gepäck, um während der letzten zwanzig Kilometer bis Vierzon leichter zu tragen zu haben. Den Weg von Orleans her hatten sie zu Fuß zurückgelegt. Ich lud vier der Poilus auf. Zwei kletterten auf die Kotflügel des Wagens aus Orleans, den ich getreulich nachzog, und so kamen wir mit dem letzten Tropfen Brennstoff bis auf die Anhöhe am Eingang der Stadt Vierzon. Es war zwei Uhr. Die Sonne stand kerzengrade über der Cher und erhitzte den Talkessel, als ob sie Brot drin backen wollte. Aus der Stadt herauf kam mit dem Backofenfeuer zugleich ein derartiger Gestank von Benzin, daß einem die Luft in der Nase stecken blieb.

Zwei Dinge erfuhr ich: Erstens, daß Petain um Waffenstillstand gebeten hatte, und zweitens, daß am Güterbahnhof gratis Benzin verteilt wird. Mein guter Antoine und ich ließen alles stehen und liegen und liefen mit unseren Fünfliterkannen hinunter zum Güterbahnhof.

Es gibt eben Dinge, die nur in der letzten Viertelstunde eines verlorenen Krieges möglich sind: Vor einer langen Reihe großer Eisenbahn-Tankwagen drängten sich aber Tausende von Menschen. Soldaten ließen aus hundert Röhren und Spunden das Benzin in alle Behälter laufen, die Männer, Frauen und Kinder hinhielten: Waschheimer, Kübel, Weinfässer, Milchkannen, Bierflaschen und Nachttöpfe. Von dem köstlichen Naß, von dem erwarteten Manna, lief mehr zu Boden als in die Gefäße. Fast jedermann rauchte. Ein Streichholz hätte genügt, und ganz Vierzon wäre in die Luft geflogen. Wir eilten mit unseren vier vollen Kannen davon. Ich war völlig mit Benzin durchnäßt.

*

Soeben hielten wir Kriegsrat. Es wurde beschlossen, irgendeine Scheune außerhalb Vierzon aufzusuchen und dort zu übernachten.

Fort mit den Kanonen, in die Jauchegrube!

Dienstag, den 18. Juni

Wir liegen auf einer Wiese am Ausgang des Weilers Puitberthault, unweit Vierzon. Ich habe mit meiner Frau und den Kumpanen die ganze Nacht auf der Heubühne wie ein Gott geschlafen. Einen halben Liter Milch für den kleinen Wurm haben wir erhalten. Eier oder gar ein Huhn wollen uns die reichen Bauern nicht verkaufen. Abends brachte mein Hund eine fette Ente. Morgen gibt es ein Festessen. Den ganzen Tag über kamen Flüchtlinge an. In unserem Bauernhof allein lagern über hundert.

Soeben hat unser Familienrat einstimmig den Beschluß gefaßt, hier zu bleiben, bis die Deutschen kommen, denn die deutsche Armee scheint rascher vorwärts zu marschieren, als die fliehende Armee und wir.

*

Mittwoch, den 19. Juni

Heute abend erlebte ich in der kleinen Schenke des Weilers eine Szene, die ich nie vergessen werde.

Ein älterer Herr — es kann ein pensionierter Bankbeamter oder so etwas Aehnliches gewesen sein — erklärte einigen Soldaten, daß die radikal-sozialistische Partei, der er seit Lebzeiten angehöre, stets für die Militärkredite gestimmt habe, und meinte, die Armee dürfte auf das, was sie geleistet hat, nicht stolz sein.

Ein Soldat stand auf. Er war sonnenverbrannt. Ich glaubte, er würde den älteren Herrn einfach niederstechen.

Er trat auf ihn zu und sagte ruhig: „Lieber Mann! Sie tun mir und allen meinen Kameraden unrecht. Es hat uns nicht an Courage gefehlt. Ich stand drei Tage bei Amiens den Deutschen gegenüber. Ich hatte ein französisches Gewehr mit der Jahreszahl 1871 und amerikanische Munition, die nicht hineinpaßte. Dieser da war Maschinengewehrschütze. Er soll Ihnen mal sagen, seit wieviel Wochen das Rohr kaputt war. Wissen Sie, seit wann wir keine Feldküche mehr gesehen haben? Nein, natürlich nicht! Aber weil Sie so gelehrt sind, können Sie uns vielleicht sagen, wofür wir den Affen machten. Wenn Ihr uns Material in die Hand gebt, fangen wir morgen wieder an, aber nicht gegen die Deutschen, sondern gegen die Engländer, diese Saubunde!" —

Der Soldat setzte sich wieder. Er wischte eine Träne aus dem Auge.

*

Auf dem Weg zur Scheune war ich Zeuge eines heiteren Zwischenfalles. Am unteren Ende eines Kartoffelackers stellten einige Soldaten zwei 75-Millimeter-Geschütze auf. Ein paar Bauern eilten auf die Gruppe zu. Ich folgte.

Zwischen dem ältesten Bauer und dem Sergeanten der Artilleristen spielte sich nun folgendes Zwiegespräch ab:

— „Ich bin der Bürgermeister des Ortes. Zum Henker, was fabriziert ihr hier?"

— „Wir stellen zwei Geschütze auf. Es ist Krieg."

— „Das weiß ich. Wer hat euch erlaubt, hier, neben meiner Ortschaft Geschütze aufzustellen?"

— „Es ist ein Befehl unseres Leutnants."

— „Wo ist dieser Leutnant? Her mit dem Leutnant."

— „Der kommt vielleicht erst morgen wieder."

— „Wenn ich recht verstehe, stellt ihr hier diese Kanonen auf, um auf die Deutschen zu schießen."

— „Jedenfalls nicht auf Brennmücken."

— „Als Bürgermeister dieser Gemeinde gebe ich euch den Befehl, diese Kanonen auf der Stelle hier wegzuschaffen. Von hier aus auf die Deutschen schießen! Hat ein Mensch noch Worte? Wahrscheinlich, damit die dann zurückschießen, und wir alle lebendig begraben werden. Nein, Jungens, das gibt es nicht. Ueberhaupt ist es höchste Zeit, daß der Hitler kommt und Ordnung schafft. Je schneller, je besser. Ich geh von hier schnurstracks auf die Mairie und hänge eine weiße Fahne aufs Dach. Also Jungens, keine Dummheiten und packt mir das Lumpenzeug zusammen."

Der Sergeant kratzte sich schelmisch hinter einem Ohr und meinte:

— „Nur keine Aufregung. Wir haben keine Munition und bis uns der Munitionswagen hier findet . . ."

— „Ist mir egal", schrie der Bürgermeister, „die Geschirre hier weg, oder wir fahren die Kanonen in eine Jauchegrube!"

Nach diesen entscheidenden Worten ließen die Soldaten die Geschütze stehen und gingen mit dem Bürgermeister und den Bauern in die Schenke.

*

Donnerstag abend, den 20. Juni

Heute morgen gegen 10 Uhr saß ich an einem Froschteich in der Nähe der Straße nach Bourges und unterhielt mich mit zwei Waschfrauen. Währenddessen kamen von Bourges her die ersten deutschen Truppen und zogen in Vierzon ein. Uns hatten sie im Vorbeifahren freundlich guten Tag zugewinkt.

Kurz nachdem die deutschen Truppen im Innern der Stadt waren, schossen meilenweit im Umkreis französische Soldaten wie Pilze aus der Erde. Sie kamen aus Heuschobern hervorgekrochen, aus Viehställen, Kellern, Hinterhöfen, aus der Dorfkneipe, hinter dem Wald hervor. Zuerst waren es hundert, dann tausend, dann konnte man sie nicht mehr zählen.

Wer noch ein Gewehr hatte, zerschlug es am Straßengraben. Die Soldaten warfen Munitionstaschen, Seitengewehre, Tornister, Koppel, kurz alles, was der Soldat zum Kriegführen nützlich gebrauchen kann, über die Gartenzäune und in den Teich. Nach kurzer Zeit spielten alle Kinder mit Gasmasken.

Sehr höflich fragten die Soldaten die vorbeifahrenden deutschen Radler nach dem nächsten Weg zum Sammellager. Diese gaben freundlich Antwort, oft eine Zigarette dazu. Allein schon wegen der Zigarette waren die Zivilisten ganz traurig, nicht auch in die Gefangenschaft gehen zu dürfen.

Als sich gegen Mittag die Nachricht verbreitete, daß in den Gefangenen-Sammelstellen zuerst mal eine gute warme Suppe verteilt wird, kamen immer noch mehr französische Soldaten aus ihren Verstecken hervor. Gegen Nachmittag waren schon mehrere Bauernhöfe, große Weideplätze und eine zweistöckige Schule mit Gefangenen überfüllt. Und das alles bei Vierzon, 100 Kilometer südlich der Loire, im Jahre 1940.

*

Paris, Sonntag, den 22. Juni

Gestern, Samstagabend 8 Uhr, bin ich glücklich in Paris gelandet. Die 200 Kilometer Vierzon — Orleans — Paris habe ich in acht Stunden zurückgelegt. Ueberall strenger Ordnungsdienst. An jeder Straßenkreuzung ein Soldat mit einem weißroten Winker.

Am Freitagmorgen gegen 7 Uhr begab ich mich in Vierzon zur Ortskommandantur. Offen gestanden, ich hoffte nicht, so rasch abreisen zu können, noch weniger, Benzin zu erhalten. Heimlich hatte ich lediglich die Absicht, einige Zigaretten zu erbetteln. Im übrigen wollte ich sehen, wie in Mittelfrankreich eine besetzte Stadt eigentlich aussieht.

An den Mauern klebte schon eine gedruckte Verordnung in französischer Sprache: Die Zeit ist um eine Stunde vorgerückt. — Nach 8 Uhr abends darf kein Einwohner sein Haus verlassen.

*

Auf der Ortskommandantur war bereits Vollbetrieb. Vor dem Eingang standen mehrere hundert Frauen, Männer und Kinder in kläglichem Zustand. Die Not, der Hunger, das Elend der Flüchtlinge schrien zum Himmel.

Man prüfte meine Papiere. Franzose. Im April krankheitshalber vom Militärdienst entlassen. Alles in Ordnung. Ich bekam einige Päckchen Zigaretten. Wenn mich ein Mensch in diesem Augenblick photographiert hätte . . . ! Die Offiziere fragten mich, ob ich nicht freiwillig Dolmetscherdienste leisten wolle.

*

Ich stand nun am offenen Fenster des Erdgeschosses. Vor mir in der Straße die stets anwachsende Menschenmenge. Hinter mir im Zimmer drei Offiziere. Meine Aufgabe war, alle aus der Masse kommenden Anfragen und Anliegen den Offizieren zu übersetzen und dann ihre Antworten vom Fenster herab den Leuten zuzurufen. Das war sehr praktisch, denn viele hatten das gleiche Anliegen.

Die erste Mitteilung, die ich den Flüchtlingen zu machen hatte, war folgende: „Wenn in der Menge eine schwangere Frau ist, soll sie nicht auf der Straße warten. Sie wird unverzüglich im Zimmer nebenan empfangen." — Das hatte eine derart menschlich-rührende Wirkung, daß sich die Nervosität der Leute im Nu beruhigte.

*

Dann kam diese Antwort auf hundert gleichlautende Fragen: „Jeder Flüchtling darf so rasch wie möglich nach Hause. Es genügt, auf dem Bürgermeisteramt eine gedruckte Vorlage auszufüllen, und diesen Passierschein hier abstempeln zu lassen."

Schwärme von Menschen lösten sich los und eilten zum Bürgermeisteramt.

*

Ich teilte noch viele Dinge mit: „Brot gibt es noch vor 12 Uhr. — Für die Milch der Kinder wird ab morgen gesorgt sein. — Wer einigermaßen untergebracht ist, soll nicht überstürzt abreisen, damit nicht alle am gleichen Tage zurückkehren." Und anderes mehr, immer praktisch, immer nützlich.

*

Unterdessen kam der Menschenschwarm verdreifacht vom Bürgermeisteramt zurück. Man könne noch keine Scheine zur Verfügung stellen. Es dauert noch drei, vier Tage, bis sie gedruckt sind. Uebrigens war 12 Uhr, und das Bürgermeisteramt schloß.

*

Eine Pause. Die Offiziere unterhielten sich leise. Die Gasse war schwarz von Menschen. Ein Offizier übergab mir einen beschriebenen Zettel und bat mich, den Text der Menge bekanntzugeben. Auf dem Zettel stand: „Jeder Flüchtling kann ab sofort in seine Heimat zurück. Er braucht keinen Passierschein."

Diese Worte wirkten, als ob ich einen Sack voll Goldstücke vom Fenster herab ausgeschüttet hätte.

*

Gegen Abend war ich heiser wie eine Krähe und schwitzte wie ein Bär. Die Herren dankten mir und fragten, ob ich vielleicht auch irgendeinen Wunsch hätte. Schüchtern und ohne den geringsten Hoffnungsschimmer sagte ich: „Ja, wenn ich Benzin hätte, würde ich gerne morgen nach Paris fahren."

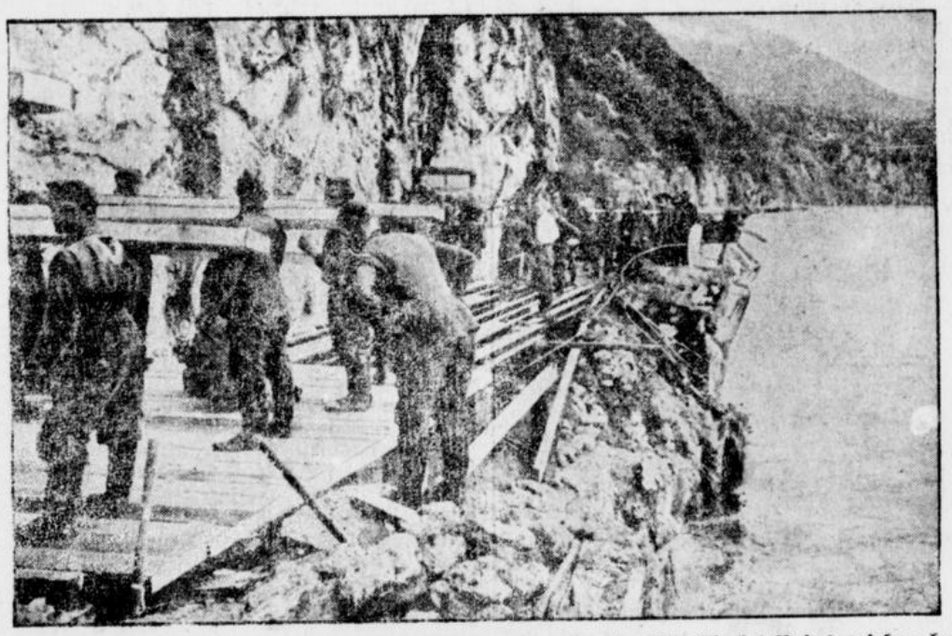
Auf der Stelle erhielt ich einen Gutschein. Ich war derart verblüfft, daß ich wahrscheinlich nicht dankte. Fünfzig Liter! Das war mehr, als ich brauchte. Ich konnte zwanzig Liter an meinen treuen Gefährten aus Orleans abtreten. Er dankte mir, als ob ich ihm die Kirche von Notre-Dame geschenkt hätte.

Am Samstag in der Frühe brachen wir auf. Wenn die deutsche Regierung diese Not lindert und diese acht Millionen Flüchtlinge nach Hause befördert, werden viele, viele Mütter und Kinder abends in stillem Gebete danken.

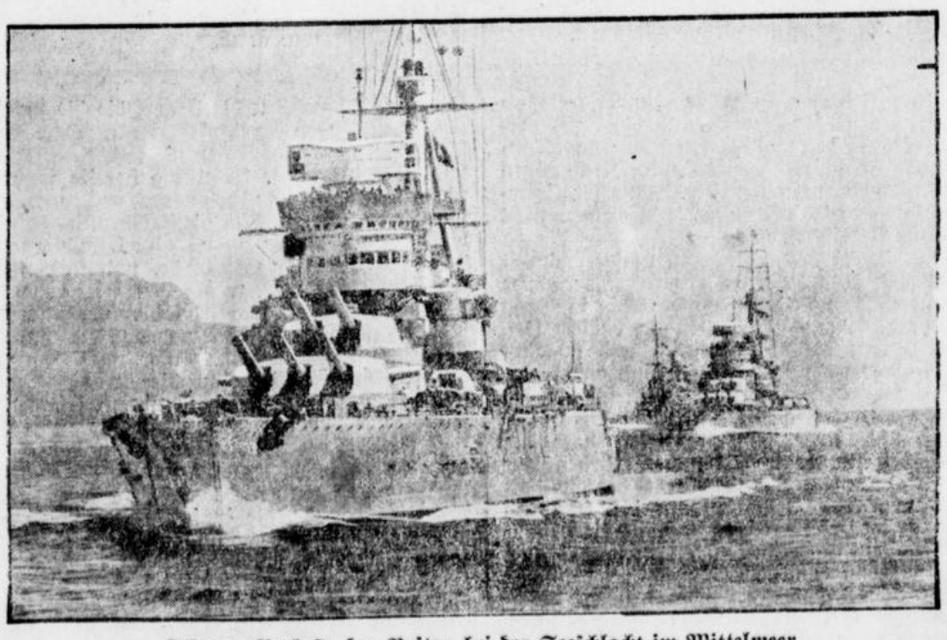
Eugène Gerber.



Elsässische Jugend darf einen Blick ins Innere eines Panzerkampfwagens werfen
(PK.-Rynas-Weltbild — M.)



Pioniere stellen eine von den Franzosen gesprengte Straße bei Aix-les-Bains wieder her
(PK.-Koch-Weltbild — M.)



Schwere Verluste der Briten bei der Seeschlacht im Mittelmeer
Das italienische Schlachtschiff „Cavour", das zusammen mit dem Schlachtschiff „Cesare" in der Seeschlacht eingesetzt wurde. Die Schlachtschiffe brachten den Briten schwere Verluste bei.
(Weltbild — M.)

Ein- und Ausfälle

Jeder Kuß verbindet dich; willst du frei sein, wahre dich.

*

Die meisten Frauen sind ohne Grundsätze; sie folgen ihrem Herzen und sind von denen, die sie lieben, abhängig.

*

Das Lachen hält uns vernünftiger als der Verdruß.

Igel schlafen sich gesund

Die Igel und die Ichneumons sind als die Tiere bekannt, die es sogar mit einer Giftschlange aufnehmen können. Aber so absolut, wie man bisher immer vermutet hatte, ist diese Giftfestigkeit nun doch nicht. Man hat in Indien und in Südamerika ebenso wie in Afrika Fälle erlebt, in denen Ichneumons an den Bissen von allerdings sehr starken Giftschlangen zugrunde gingen. Dabei war ausschlaggebend, wohin der Biß geführt worden war. Einige Stellen waren empfindlicher als andere. Doch die Widerstandskraft beschränkt sich nicht nur auf Schlangengifte. Wenn man Igeln z. B. andere Gifte zu fressen gab, dann stellte sich bei ihnen nur ein großes Schlafbedürfnis ein. Im Schlaf und der damit verbundenen größeren Nierenarbeit wird das Gift ausgeschieden, und nach einem gehörigen Schlummer ist der Igel frisch wie vorher.

Hufeisen verwandeln sich

In Sacramento lebt eine Familie Cooper, deren männliche Mitglieder sich morgens anstellen müssen, um rasiert aus dem Hause zu gehen. Denn bei Coopers ist es Tradition, sich nur mit dem Familien-Rasiermesser das Gesicht abzukratzen. Dieses Messer ist schon sehr alt und wurde vor 163 Jahren angeschafft. Es handelt sich um ein sehr großes Rasiermesser, dessen Fläche auch im Laufe der Jahrzehnte kaum schmäler geworden ist und somit noch immer den vorgesehenen Dienst zu leisten vermag. So ehrwürdig das Schabemesser auch sein mag, das älteste im Gebrauch befindliche ist es doch nicht. In Holland lebt ein Archäologe, der ein Rasiermesser aus der Steinzeit benutzt und auf seinen Eid nimmt, daß er damit ausgezeichnet fertig werde. Uralt sind auch viele Rasiermesser in China. Diese Rasiermesser sind übrigens aus alten — Hufeisen hergestellt, die man kistenweise aus Europa bezogen hat. Diese Eisen, die von schweren belgischen Ackerpferden ganz platt gescheuert worden waren, wurden von den Chinesen durchgebrochen, noch ein wenig angeschärft und dienen nun dazu, die Bartstoppeln der Chinesen auf den ersten Anhieb fachgerecht zu fällen.

[illegible] Gerüchtemacher und Zoff

NSG. Die Gerüchtemacher und Gerüchteverbreiter werden bösartig. Wenn sie gefährlich werden, muß man sie an ihren Hammelbeinen oder an den Kanthaken kriegen. Als sie in den letzten Wochen die Geschichte von den durch englische Flieger abgeworfenen Flugblättern „Wir sind unser acht, und kommen jede Nacht"! usw. kolportierten, konnte man sie noch als etwas harmlose Zeitgenossen hinnehmen. Jetzt haben sie jedoch etwas ausgeheckt, daß man nicht mit einem Lächeln hinnehmen und abtun kann. Sie erzählen, daß fortan kein Fliegeralarm mehr gegeben würde, und daß jeder Volksgenosse automatisch von 24 Uhr bis 3 Uhr in den Luftschutzkeller müßte. Diese Neuregelung sollte ab Montag dieser Woche eintreten. Da dieses jedoch nicht der Fall gewesen ist, sagen sie jetzt: ab Montag der kommenden Woche. Natürlich handelt es sich um einen kompletten Unsinn. Jedoch, wie gesagt, um ein Gerücht, das nicht als harmlos hingenommen werden kann. Die Polizei wird daher gegen derartige Gerüchtemacher und Schwätzer mit aller Strenge vorgehen. Dabei kann es leicht passieren, daß diese Schwätzer des Vergehens gegen das Verbot über ein Abhören ausländischer Sender überführt werden; denn es handelt sich um eine Mitteilung, die der englische Rundfunk verbreitet haben soll. Nicht war, lieber Freund, wer solche Gerüchte erzählt, der muß ja im Verdacht stehen, Meldungen des feindlichen Rundfunks abzuhören. Auf diesem Verbrechen ruht aber eine schwere Strafe.

Und noch eins. Alle Kinder unter 14 Jahren sollen evakuiert werden. Auch das ist ein ebenso unwahres wie übles Gerücht.

= **Die Zahl der Studenten an den Universitäten** ist wieder in raschem Ansteigen. Obwohl 75 v. H. der Studenten von 1939 unter den Fahnen stehen, beträgt die Zahl der Hörer 37 000.

= **Mietensteigerungen verboten.** Der Reichskommissar für die Preisbildung hat darauf hingewirkt, daß Mietssteigerungen im Kriege unter allen Umständen verhindert werden. Besondere Aufmerksamkeit verwenden die Preisbehörden auf die Fälle des Mieterwechsels. Unzulässig ist es auch, wenn Hauseigentümer die Durchführung notwendiger Reparaturen ohne hinreichenden Grund unter Hinweis auf die Kriegsverhältnisse ablehnen. Verstöße gegen die Bestimmungen der Instandsetzung der Wohnungen sind strafbar.

= **Die Goldene Plakette für die Westfalen. Sieger im 11. Reichswettbewerb für Segelflugmodelle.** Auf der Wasserkuppe fand am Wochenende der 11. Reichswettbewerb des Nationalsozialistischen Fliegerkorps für Segelflugmodelle statt. Der Wettbewerb erbrachte auch in diesem Jahr einen großen Erfolg für die NSFK-Gruppe 10, Westfalen. 250 Flugmodelle gingen an den Start. Die besten davon gehörten den Westfalen. Dafür errang, wie im vergangenen Jahr, wieder die Mannschaft unserer westfälischen NSFK-Gruppe 10, Dortmund, die goldene Plakette des Korpsführers des NS-Fliegerkorps. Mit der höchsten Durchschnittsziffer von 208,9 Punkten wurde sie Sieger der 11. Rhön. Einzelpreise errangen in der Klasse DS NSFK-Truppführer Leifhelm, Münster, bronzene Plakette und einen Bausonderpreis; in der Klasse C Junggenosse von Rossum, Münster, bronzene Plakette und in der Klasse A Junggenosse Albert Thun, Herne, bronzene Plakette. nsg.

Kilian Koll gefallen

Der Dichter und Soldat Kilian Koll ist den schweren Verletzungen, die er vor Wochen im Luftkampf bei Lille erlitt, erlegen. Das ganze deutsche Volk kennt den Dichter von seinem Stoff „Urlaub auf Ehrenwort" her, der — zunächst als Novelle gestaltet — als Film einer der größten Erfolge der deutschen Produktion wurde. Als blutjunger Infanterieleutnant errang Kilian Koll schon im Weltkrieg das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Inzwischen war er Flieger geworden und zog im Herbst vorigen Jahres als Fliegerhauptmann wieder in den Krieg. Obwohl eine Verwundung aus dem Weltkrieg sein Gehör behinderte, arbeitete er sich mit großer Energie in die neuen soldatischen Aufgaben hinein. Er ließ sich als Bombenschütze ausbilden und hatte als solcher schon den Polenfeldzug mitgeflogen. Nun hat er beim Einsatz im Westen sein soldatisches Leben durch den soldatischen Heldentod vollendet. — Von seinen dichterischen Werken sind neben der erwähnten Erzählung „Urlaub auf Ehrenwort" besonders zu nennen der Reichswehr-Roman „Die unsichtbare Front" und das Buch von den ostpreußischen Segelfliegern „Die Flügelschlepper". In allen seinen Werken lebte und sprach das Soldatische an. Kilian Koll war der Sohn des Dichters Walter Bloem.

Vom Büchertisch

Das Reichsbahn-Kursbuch Westdeutschland, 2. Sommerausgabe, gültig seit dem 27. Juni 1940, ist erschienen. Die Deutsche Reichsbahn ist zur Zeit gezwungen, im Personenverkehr nur eine eingeschränkte Zahl von Zügen zu fahren. Darüber hinaus ist aber eine große Zahl von Zügen vermerkt, die erst auf besondere Anordnung gefahren werden.

Wie wende ich die Satzzeichen richtig an? Von A. Jasper. Verlag Wilh. Stollfuß in Bonn. *R.M* 0,75.

Das Wichtigste über den Beistrich (Komma), Punkt, Gedankenstrich und die übrigen Satzzeichen ist in übersichtlicher leicht verständlicher Form dargelegt. Die Regeln über die Satzzeichen sind scharf umrissen und darüber hinaus enthält die sehr lehrreiche Schrift noch eine Reihe „Fragen und Antworten" aus der täglichen Praxis. Dieses sehr zu empfehlende Bändchen wird dem um seine sprachliche Bildung besorgten Leser anregen, dem richtigen Gebrauch der Satzzeichen erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

Schreibe richtig deutsch! Zum Selbstunterricht. Verlag Wilh. Stollfuß in Bonn. *R.M* 1,25.

Der Verlag bringt in seiner bekannten Sammlung „Hilf dir selbst" dieses sehr brauchbare Büchlein völlig neubearbeitet in neuer Auflage heraus. Das Bändchen will ein Hilfsbüchlein sein, die richtige Schreibweise leicht und sicher zu erkennen und der Lernende soll die Kenntnisse in der Rechtschreibung erlangen, die ihm zum Gebrauch und Fortkommen im Leben unentbehrlich sind. Der Wert der richtigen Schreibweise springt sofort in die Augen, wenn man nur an die Aufstellung von Briefen, Rechnungen, Stellengesuchen usw. denkt. Auch über die richtige Zeichensetzung ist in diesem für jedermann praktischen Hilfsbüchlein alles Wichtige zu finden.

Die Reichsversorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen. Von Robert Schulze. Verlag Wilh. Stollfuß in Bonn. *R.M* 1,25.

Das Bändchen kommt einem allgemeinen Bedürfnis nach und greift die bedeutsamen und entscheidenden Bestimmungen heraus, die in der für jedermann leicht faßlichen Frage- und Antwortform erläutert werden. Wer Anspruch auf Versorgung hat; was die Versorgung umfaßt; wann Heilbehandlung, Krankengeld bez. Hausgeld gewährt werden; wer Rente erhält; wann eine Pflegezulage, Frontzulage, ein Uebergangsgeld, Beamtenschein oder Sterbegeld gewährt werden; wer Hinterbliebenenrente (Witwenrente, Waisenrente, Elterngeld) erhält; diese und viele anderen Fragen finden in diesem Büchlein ihre Beantwortung. Die Schrift wird dazu beitragen, die Kenntnis und das Verständnis hierfür allen nahe zu bringen.

Mendener Filmschau

W.-T.-Lichtspiele
„Golowin geht durch die Stadt"

Dieser spannungsreiche Film wurde nach dem in der Münchener Illustrierten erschienenen Roman mit dem gleichen Titel gedreht. Ist er's oder ist er's nicht, der von allen Einwohnern der kleinen Stadt Boguslawa vielgesuchte Golowin, der da plötzlich in der Stadt auftaucht. Sollte er — der die ganze Stadt betrogen hat — es wagen, seinen Fuß in den Ort zu setzen? Oder wer ist er, dieser Herr, der ganz das Aussehen und ganz das Gehaben des Golowin hat? Wie ein Lauffeuer geht es durch die Stadt: „Golowin, der Betrüger, der Schuft, er ist wieder da!" Das ganze Städtchen kommt in Aufruhr, man stürzt zum Hotel, um den elenden Betrüger den Garaus zu machen. Selbst Madeleine, die einst Golowin liebte, glaubt in dem neu aufgetauchten Golowin ihren Geliebten zu erkennen bis sie den Irrtum bemerkt. In bunten abwechslungsreichen Bildern läuft die Handlung ab, die immer wieder eine Ueberraschung nach der anderen auslöst. Von Boguslawa springt der Film nach Venedig über, um dann mit dem glücklichen Schluß wieder in dem Anfangsstädtchen zu enden. Man muß sich teilweise an das südländische Milieu und die Gestalten gewöhnen. Die Besetzung der einzelnen Rollen war bis ins kleinste gut durchgeführt. Die schwierige Rolle des Doppelgängers Golowin verkörperte Carl Raddatz mit Meisterschaft. Die liebliche Madeleine wurde von der jugendlichen Nachwuchsspielerin Anneliese Uhlig dargestellt, deren Charm voll zum Ausdruck kam. In weiteren Rollen Eduard Wenck, Trude Hesterberg, Hans Unterkircher, Carl Heinz Peters, Leo Slezak, Oskar Sima u. a. m. Rauchenbichler.



Photo: Bavaria-Filmkunst/Mod'.
Keine Seufzerbrücke aus Venedig — — — — sondern ein schöner Winkel im alten Prag, den Anneliese Uhlig und Carl Raddatz, Hauptdarsteller des Bavaria-Films „Golowin geht durch die Stadt", genießerisch auskosten.

Lichtspielhaus Bahnhofstraße
„Mutterliebe"

Der Film als das große Ausdrucksmittel unserer Zeit geht an keinem Problem vorbei. Auch die Mutter, diese herrliche Erscheinung unter den Menschen, tritt uns im Film immer wieder entgegen, die kostbarste Frau mit der Unzahl ihrer Aufgaben, mit dem schweren Gewicht der Sorgen, mit der unsagbaren Liebe des Herzens und auch mit ihren persönlichen Nöten. Unermeßlich ist die Liebe der Mutter zu ihrem Kinde. Ein ganzes Leben lang dauert sie. Sie gilt dem unbeholfenen Kleinkind genau so wie dem heranwachsenden Mann und der schon wieder Mutter werdenden Frau. Ein neues wunderbares Bild der Mutter bringt der Wien-Film der Ufa „Mutterliebe", der schon bei seiner ersten Aufführung in Menden so großen Anklang gefunden hat. Gerhard Menzel hat diesen Film, dessen Hauptrolle Käthe Dorsch spielt, geschrieben. Die Regie führte Gustav Ucicky.

Marthe Virlinger steht mit den Kindern allein in der Welt. In einem etwas leichtlebigen Optimismus hatte ihr der verstorbene Mann die wirtschaftlichen Schwierigkeiten verschwiegen, und nun, nach seinem Tode, erweist sich die ganz unhaltbare Lage des Geschäftes. Wie Frau Marthe dieser Schwierigkeiten Herr wird und wie sie ihre Kinder stark erzieht, zeigt der Film. Alles das, was der große Begriff des Mütterlichen in sich birgt und begreift, wächst in dieser Geschichte mit machtvoller Klarheit und Kraft aus dem ewigen Mysterium brennender und sich ohne Unterlaß verzehrender Mutterliebe.

Es wirken noch mit: Hans Hotter, Walter Schweda, Hans Holt, Rudolf Rab, Rudolf Prack, Erich Krucha, Wolf Albach-Retty, Traudl Stark, Paul Hörbiger u. a. m.

Spiel und Sport

Für den 14. Juli ist zwar kein übermäßig umfangreiches Fußballprogramm zusammengestellt worden, dafür aber ist es umso ereignisreicher. An seiner Spitze steht der Fußball-Länderkampf Deutschland — Rumänien, bei dem der Nachwuchs eine harte Probe zu bestehen hat. Mit dem gleichen Interesse verfolgt man jedoch auch die zwei großen Begegnungen im Vorrundenspiel zur Deutschen Meisterschaft. Schalke 04, die ihren Titel als Deutscher Meister zu verteidigen haben, treffen in Stuttgart auf die noch sehr junge, aber gefährliche Mannschaft des SV Waldhof und in Wien ist der Sachsenmeister DSC Dresden bei Rapid zu Gast. Dagegen ist es im Lenne-Volme-Kreis ziemlich ruhig. Die neuangesetzten Begegnungen der Sauerlandstaffel

Menden 09 — Hüsten 09
Lüdenscheid-Höh — DSC Hagen

sind abgesagt worden. Da der Staffelmeister in DSC Hagen jedoch bereits feststeht, treten durch diesen neuen Ausfall keine besonderen Schwierigkeiten auf. Der Beginn der Aufstiegsspiele, der auf den 21. Juli angesetzt ist, wird dadurch nicht gefährdet. In der 1. Kreisklasse kämpfen Hemer 08 und VfL Schwerte um den Aufstieg. Der BV Lendringsen trägt in Iserlohn sein letztes Punktespiel aus. Sein Gegner ist der SC Rote Erde Iserlohn. Dazu kommen dann noch einige Gesellschaftsspiele. Der SC Menden 10 empfängt auf eigenem Platze Tus Wickede und die Reserve des SuS Menden 09 weilt zu Besuch in Landhausen. Beide Mannschaften müssen sich anstrengen, wenn es zum Siege langen soll.

SC Menden 10 — Tus Wickede

Nach einer langen Ruhepause tritt auch der SC Menden 10 am kommenden Sonntag wieder in Erscheinung. Als Gegner wurde die 1. Elf des Tus Wickede verpflichtet, die damit einer alten Rückspielverpflichtung nachkommt. Die Gäste sind in hiesiger Gegend zwar weniger bekannt, spielten aber in den verflossenen M-spielen in ihrer Staffel eine vorzügliche Rolle. Der SC Menden 10 hat somit einen ziemlich gleichwertigen Gegner zu Gast, der nicht so ohne weiteres aus dem Felde zu schlagen ist. Genau wie bei dem Gastgeber ist auch hier der Nachwuchs herangezogen worden, der verhältnismäßig gut eingeschlagen ist. Mit Elan und Ehrgeiz versuchen sie die technischen Unebenheiten zu überbrücken. Die Frage nach dem Sieger steht jedoch noch aus. Die Aussichten sind für beide Mannschaften jedoch die gleichen. Das Spiel kommt in der Horlecke zum Austrag.

SC Rote Erde — BV Lendringsen

Der BV Lendringsen trägt am morgigen Sonntag das seiner Zeit wegen der leichtathletischen Kreismeisterschaften ausgefallene M-Spiel aus. Unter den augenblicklichen Verhältnissen, die Lendringser haben die Gastspieler nicht mehr zur Verfügung, sind die Siegesaussichten stark geschwunden. An ihre Stelle werden nunmehr auch Nachwuchsspieler eingesetzt werden müssen. Von diesem wird es abhängen, ob die Lendringser sich mit diesem letzten Spiel einen guten Abschluß verschaffen können. Es wird nicht leicht sein. Die Chancen des Gastgebers sind durch diesen Umstand merklich gestiegen. Sie haben daher die besten Aussichten, sich für die im Hinspiel erlittene Niederlage zu revanchieren. Von der Kampfkraft der Gäste wird es deshalb abhängen, wie weit dieses zutrifft.

SV Landhausen — SuS Menden 09 Ref.

Die Reserve des SuS Menden 09 wurde von der 1. Mannschaft des SV Landhausen zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Wenngleich die Mendener Vertretung in den zum Abschluß gekommenen M-Spielen nicht die Form und damit die Stellung des Vorjahres erreichten, so sind sie spielerisch mit den Landhauser doch auf einer Stufe zu stellen. Zum größten Teil lag das jedoch weniger an ihrem Können. Eine leichtfertige und mitunter unzweckmäßige Spielauffassung führten zu vermeidbaren Punktverlusten. Für den morgigen Kampf ist die Mannschaft jedoch durch Schweins und Dünnemeier verstärkt worden. Mit ihnen müßte es eigentlich zu einem sicheren Siege langen.

Hemer 08 — VfL Schwerte

In Hemer steigt am Sonntag die äußerst spannende Begegnung Hemer 08 — VfL Schwerte um den Aufstieg zur Bezirksklasse. Bekanntlich mußte der Platzverein in Schwerte eine knappe Niederlage einstecken, wodurch der VfL zwei wertvolle Punkte erhielt. Eine zweite Niederlage können die Hemeraner aber nicht mehr erleiden, da Schwerte dann unumstritten Spitzenführer ist, zumal diese gegen Werdohl ihr letztes Spiel auf eigenem Platz austragen. Die 08er werden deshalb nichts unversucht lassen, um den Gästen die Punkte abzunehmen. Dazu bedarf es jedoch des hundertprozentigen Einsatzes der gesamten Mannschaft. Da die Schwerter zumindest als gleichwertig einzuschätzen sind, wird es einen harten Kampf geben. Vielleicht entscheidet der Platzvorteil dieses Mal das Spiel zugunsten der Hemeraner.

Aufstiegsspiele

Wie wir schon eingangs erwähnten beginnen am 21. 7. die Aufstiegsspiele der Bezirksklasse. Die Staffelmeister der Sauerlandstaffel (DSC Hagen), Dortmund (Bövinghausen 04), Siegerland (BC Sportfreunde Siegen) sind in der Gruppe 2 zusammengefaßt worden. Die Terminliste ist wie folgt:

21. 7. Siegen — Hagen
28. 7. Hagen — Dortmund
4. 8. Dortmund — Siegen
11. 8. Hagen — Siegen
18. 8. Dortmund — Hagen
25. 8. Siegen — Dortmund.

Keiner glaubt England mehr

Nach der Besetzung der englischen Kanalinseln
Von britischen Lügen endgültig geheilt

Von Kriegsberichter P. Broszio (PK.)

NSK (Fr. O.) „Wir hatten tatsächlich bereits mit unserem Leben abgeschlossen", erzählten einige Bewohner der Insel Jersey, nachdem sie die Angst vor den Deutschen verloren hatten. Die hemmungslose englische Propaganda hatte auch auf den Kanalinseln die Deutschen als Barbaren und Verbrecher hingestellt, die nicht davor zurückschreckten, den Kindern die Hände abzuhacken und auf die Frauen zu schießen. Sogenanntes Schwarzgas lasse Frauen und Kinder bewußtlos und krank, ja sogar blind werden, und wenn sie dann am Boden lägen, dann kämen die deutschen Panzer über sie hinweggerast, alles unter sich zermalmend. Ein Bild in einer Zeitschrift zeigte z. B., wie ein schwerverwundeter Vater seinen eigenen Schmerz vergißt, als er sieht, wie seine Kinder von den Deutschen zerstümmelt worden sind.

Mit solchen Propagandamitteln wurde die Bevölkerung der Kanalinsel Jersey gefüttert. War es da ein Wunder, wenn sie der Besetzung der Insel durch die deutsche Luftwaffe mit Grauen entgegensah? In der Hauptstadt der größten der Kanalinseln Jerseys, St. Hilier, hatte daher bei der Ankündigung der Besetzung durch die Deutschen eine Panik ein. Nachdem bereits früher 20 000 Engländer, also etwa ein Drittel der Bevölkerung die Insel verlassen hatte, flohen von der Stadt aus noch Tausende von Jerseyleuten aufs Land. Kraftwagen standen überall verlassen umher. Die Kraftwerke gaben kein Licht mehr, da die Bewohner nicht mehr zur Arbeit kamen.

Aus den gleichen Gründen mußten sämtliche Geschäfte geschlossen bleiben. Der ganze Verkehr, Handel und Wirtschaft stockten. Alles ging drunter und drüber. Den Beteuerungen der 60 Deutschen und 80 Italiener, die auf der Insel lebten und vorher interniert worden waren, wurde kein Glaube geschenkt. Die Jerseyleute versteckten sich in die Häuser und Keller und warteten dort der schrecklichen Dinge, die da kommen würden. Der Bailiff, der Jersey-Gouverneur — der englische Gouverneur hatte seinerzeit mit den Truppen als erster die Insel verlassen — hatte die Abgabe aller Waffen angeordnet, nachdem vorher auch die Zivilbevölkerung zur Abwehr der deutschen Fallschirmjäger bewaffnet worden war.

So war die Lage, als die Deutschen auf dem Flugplatz von St. Peter landeten und nach St. Hilier hinunterfuhren, um alle wichtigen Stellen, wie die Forts, das Rathaus und die Post, zu besetzen. Totenstille herrschte in den Straßen, kaum, daß ein verschüchtertes Gesicht an den Fenstern zu sehen war.

Die Deutschen zogen in Ruhe und Ordnung ein. Sie belegten die Hotels, gingen in die Läden und bezahlten die Ware, die die um ihr Leben zitternden Verkäufer ihnen ohne Geld überlassen wollten. Ueber die Stadt St. Hilier und über die ganze Insel zog bereits nach einigen Stunden und besonders erst nach einem, zwei Tagen wie ein Blitz die Erkenntnis, daß die Bevölkerung bisher von England gemeinschaftlich betrogen wurde, und daß nichts von dem wahr war, was ihnen gesagt worden ist. Die Deutschen waren keine verhungerten Räuber, sondern gutangezogene Soldaten, die über ihre Angst lachten. Einer nach dem anderen traute sich wieder auf die Straße.

Die Stadt erwachte aus ihrem lähmenden Schrecken. Durch alle Herzen zog eine große und tiefe Freude, gerettet zu sein. „Wie haben wir als gebildete Menschen auch nur all das Schreckliche glauben können?"

Die Männer, die in der französischen Armee die Rheinlandbesatzung mitgemacht hatten, zogen Vergleiche zwischen der Besetzung dieses Landes und der Insel Jersey durch deutsche Soldaten. Sie sagten, daß sie in Zukunft den englischen Berichten niemals mehr Glauben schenken würden. Die Bewohner von Jersey betonen immer wieder, daß sie zwar zum englischen Weltreich, aber nicht zu Großbritannien gehörten, daß die Gerichtssprache immer noch französisch sei und daß sie trotz ihrer Kleinheit eine eigene Regierung und im Rahmen des Empire eine Stellung in der Art der Dominions besäßen.

Unser Kasper, Kinz, Malte und Bosnen

Eine „bombige" Vorschlußrunde

Kommt Schalke ins Endspiel? / Schwerer Kampf gegen Waldhof

Nun ist es endlich so weit, daß, nachdem zwei Monate hindurch die Vorrunden-Spiele in den Gruppen die Fußballgemeinde in Spannung gehalten haben, die vier Meister feststehen, die nun in Vorschluß- und Endspiel den Deutschen Fußball-Kriegsmeister 1940 ermitteln. Schalke 04, der Titelverteidiger, SV Waldhof, dem es gelang, den 1. F Nürnberg aus dem Rennen zu werfen, der Ostmark-Meister Rapid Wien und Sachsens Meister Dresdner SC sind die letzten vier. Die Paarung für die Vorschlußrunde ist so getroffen worden, daß Schalke und Waldhof in Stuttgart, Rapid und DSC in Wien spielen. Ein erster Blick zeigt sofort, daß beide Kämpfe ebensogut eine Endspielpaarung sein könnten so viel Interesse und Spannung versprechen sie.

Schalke 04 — SV Waldhof. Mit der größten Spannung sieht man dieser Auseinandersetzung entgegen. Waldhof mit seiner ehrgeizigen Jugend ist eine der gefährlichsten Mannschaften des Reiches überhaupt. Die Mannheimer Spielkultur ist überall bekannt, an Balltechnik kann man den Waldhöfern nichts vormachen, sie beherrschen jeden Trick und haben alle auch ein „Köpfchen". Dazu ist die junge Mannschaft mit Elan geladen, der sie oft bis ans Tor des Gegners führt, wo dann allerdings ebenso oft übertriebenes Abspielen den krönenden Torerfolg versiebt. Dabei hat es die Waldhöfer Stürmerreihe so gut, kann sie sich doch auf eine bewährte Läufer- und Verteidigerreihe stützen. So ist es denn kein Wunder, daß man für das Spiel gegen Schalke recht optimistisch gestimmt ist. Der Deutsche Meister weiß, daß, wenn er gegen Waldhof gewinnt, er gleichzeitig auch Favorit für den Meistertitel überhaupt ist. Die Schalker haben in der letzten Zeit viel spielen und viele hundert Kilometer auf der Eisenbahn zurücklegen müssen. Nicht immer konnten sie gefallen, aber jedesmal erwies sich doch der Kitt, der die routinierten Kämpen mit dem talentierten Nachwuchs zusammenhält, und die hohe Spielkultur, die den Jüngsten genau so anerzogen ist, wie wir sie von den Standard-Spielern der Meisterelf kennen, als genügend, den Sieg zu erringen. Und trotzdem möchten wir diesmal Waldhof einen kleinen Vorzug geben, wenn es nicht zu einem Unentschieden kommt, das geradezu in der Luft liegt.

Rapid Wien — DSC. Rapid hat nur mit ziemlicher Mühe den Gruppensieg über Union Oberschöneweide sicherstellen können; in beiden Spielen konnten die Wiener nicht voll überzeugen. Besser gefielen sie am letzten Sonntag in einem Uebungsspiel gegen den SC Planitz, das sie 4:1 gewannen. Aber ihr nunmehriger Gegner in der Vorschlußrunde ist mehr als Union oder Planitz, der Dresdner SC darf mit Recht als eine der spielstärksten deutschen Mannschaften gelten. Die Dresdner sind vor allem im Angriff außerordentlich gefährlich, um ihr Innentrio Schaffer-Schön-Richard Hofmann könnte sie jeder beneiden. Außerdem stehen in der Läuferreihe und in der Verteidigung zuverlässige Leute, und namentlich der Zuzug des Planitzer Außenläufers Schubert ist dem DSC außerordentlich gelegen gekommen. Die Dresdner haben sich so viel geschont als möglich, sie werden als ausgeruhte Elf nach Wien fahren, und nur gerade der Austragungsort ist natürlich für sie ein gewisses Handicap. Aber der DSC ist schon viel zu viel gereist und hat viel zu oft auf fremdem, ungewohntem Boden gespielt, als daß dies seine Leistung erheblich beeinträchtigen könnte. Weniger hoch ist sein kämpferischer Einsatz bis zum Letzten zu werten, und so möchten wir doch mit einem knappen Siege von Rapid rechnen, so daß ein Endspiel Rapid — SV Waldhof im Berliner Olympiastadion herauskäme. Oder aber Schalke — Rapid.

Sommerkampfspiele der HJ.

Gruppen-Vorentscheidungen in Düsseldorf

An den Sommerkampfspielen der HJ. vom 27. August bis zum 1. September in Breslau nehmen nur die je vier besten Mannschaften im Fußball, Handball und Hockey teil. Sie werden auf besonderen Gruppenturnieren ausgewählt, die in Hamburg, Westfalen, Mittelland, Franken, Baden, Pommern, Düsseldorf und Kärnten abgehalten werden. Die acht siegreichen Mannschaften treten am 11. August gegeneinander an, die letzten Vier treffen sich in Breslau. — Das Düsseldorfer Gruppenturnier wird am 20. und 21. Juli durchgeführt. Hier treffen sich im Fußball die westdeutschen Gebiete Ruhr-Niederrhein (10), Köln-Aachen (11), Westmark (12) und Düsseldorf (34). Die Paarungen sind: Köln-Aachen — Ruhr-Niederrhein, Westmark gegen Düsseldorf. Am gleichen Ort werden auch die Vorrundenkämpfe im Handball und Hockey ausgespielt. Die Paarungen sind die gleichen wie im Fußball.

Ueber 233 Kilometer um den Titel

Den deutschen Amateur-Straßenfahrern steht am kommenden Sonntag ihre schwerste diesjährige Aufgabe bevor: Der Kampf um die Meisterschaft im Einerstraßenfahren. Mit Start und Ziel in einer der Hochburgen des deutschen Radsports, in Magdeburg, ist als Rennstrecke die bekannte Strecke der Harzrundfahrt gewählt worden, die über 233 Kilometer führt. Damit ist gleichzeitig gesagt, welche Anforderungen an die rund 50 Bewerber gestellt werden. Der Kampf wird um so heißer werden, da mit Ausnahme des gesperrten Berliners Harri Saager alle namhaften Fahrer des deutschen Amateurstraßenradsports am Start sein werden. Die Reichshauptstadt Berlin, Nürnberg, Chemnitz, Bielefeld und die Ostmark sind besonders stark vertreten. Bei den vielen Zufälligkeiten, die ein solches Rennen in sich birgt, ist es fast ausgeschlossen, eine Voraussage auf den Sieger zu machen. Vielleicht daß der Nürnberger Kittsteiner, der in diesem Jahr Sieg auf Sieg herausgefahren hat, nun die für ihn so erfolgreich gewesene Saison mit der Erringung des Meistertitels krönt, den im Vorjahr der Münchener Hörmann gewann. Schon seit 1920 gibt es Deutsche und Reichsmeister auf der Landstraße, aber nur ganz selten ist es Titelträgern gelungen, öfter als einmal erfolgreich zu sein. Zuletzt gelang dies dem Nürnberger Scheller, der 1936 und 1937 Meister im Einer-Streckenfahren wurde.

Neben der Meisterschaft wird für die E-Fahrer der Bereiche Brandenburg, Sachsen und Mitte noch über 143 Kilometer ein Rennen auf einem Teil der Harzstrecke ausgefahren, und außerdem bringt das Gebiet Mittelelbe seine Gebietsstraßenmeisterschaft zur Entscheidung. Daß dementsprechend das Aufgebot aus dem Bereich Mitte für diese Rennen außerordentlich stark ist, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Deutschland gegen Rumänien

Eine schwere und dankbare Aufgabe für unseren Nachwuchs

Nach langer Zeit gibt es im deutschen Fußballsport wieder einmal ein Länderspiel. Seit dem großen Kampf in Mailand, den wir Anfang Mai gegen den Weltmeister Italien knapp mit 2:3 verloren, hat unsere Nationalelf nicht mehr im Feld gestanden. Nun ist Rumänien der Gegner des ersten Spieles von weiteren vier, die bereits für die nächsten Monate und neue Spielzeit vereinbart worden sind.

Mit Rumänien haben wir schon zwei Länderspiele im Fußball ausgetragen, das erste im August 1935 in Erfurt, das andere Ende September 1938 in Bukarest. Beide wurden von uns, das eine mit 4:2, das andere 4:1 gewonnen. Die Rumänen sind aber jedesmal ein schwerer Gegner gewesen, besonders im letzten Spiel, wo unsere Mannschaft eine sehr bedenkliche Viertelstunde zu überstehen hatte, bevor sie sich fand und den dann errungenen Sieg vorbereiten und ausbauen konnte.

Die rumänischen Fußballspieler bringen für diesen Sport alle Voraussetzungen mit, die sie zu einem gefährlichen Gegner machen. Sie sind außerordentlich schnell, zeigen eine große Kampfkraft und entwickeln einen ungeheuren Ehrgeiz. Dabei verfügen sie nicht nur über ausgezeichnete Balltechnik, sondern auch über spielerische Intelligenz. Viele Studenten stehen in den erstklassigen rumänischen Mannschaften, die Spielauffassung und Durchführung ist dementsprechend. Die Rumänen haben es sich angelegen sein lassen, an großen Gegnern zu lernen und zu arbeiten. Unverkennbar ist der Einfluß der ungarischen Fußballschule. Für das Spiel gegen Deutschland haben sie sich sorgfältig vorbereitet, mit welchem Erfolg, das zeigen die guten Ergebnisse im Kleinen Donaupokal, das beweisen vor allem aber die beiden Auswahlkämpfe gegen Italien, in denen der Weltmeister jedesmal erst nach außerordentlich schwerem Kampf 1:0 bzw. 2:1 siegen konnte.

Der deutschen Nationalmannschaft steht mithin ein außerordentlich schwerer Kampf bevor, der nur um ein weniges dadurch leichter wird, daß das Spiel auf deutschem Boden, also vor heimischem Publikum, stattfindet. Das Frankfurter Stadion wird einen großen Tag erleben, und es sollte uns nicht wundern, wenn die 60 000 Zuschauer fassende Kampfbahn bis auf den letzten Platz gefüllt ist. Unsere Mannschaft wird diesmal ein ganz anderes Aussehen haben als sonst, und aus dem letzten Spiel gegen Rumänien dürfte lediglich der Wiener Hahnemann wieder in ihr auf seinem gewohnten Posten auf halbrechts stehen. Da auf die an der Vorschlußrunde um die Deutsche Fußballmeisterschaft beteiligten Spieler von Rapid Wien, Schalke 04, SV. Waldhof und Dresdener SC. verzichtet werden mußte, erhält der Nachwuchs eine glänzende Chance zur Bewährung. Der Reichstrainer Herberger hat es nicht leicht gehabt, die vielen jungen Talente, denen er selbstverständlich einige bewährte Mitglieder der Nationalelf, wie z. B. Janes, Kupfer, Kitzinger, Hahnemann und Fiederer sowie Arit beigesellt, zu einer geschlossenen Elf zusammenzustellen. Aber sie macht einen vertrauenerweckenden Eindruck, und wir hoffen, daß sie ihre internationale Prüfung gut besteht.

Schwimmer im Meisterschaftskampf

Spannende Kämpfe trotz mancher Ausfälle sind zu erwarten

Die Schwimmer, die selbst im letzten Weltkrieg 1916, 1917 und 1918 ihre Verbandsfeste und Meisterschaftskämpfe im damaligen Deutschen Stadion im Grunewald trotz aller Schwierigkeiten abwickelten, haben selbstverständlich auch zur heutigen Kriegszeit nicht darauf verzichten wollen, ihre Meisterschaften auszutragen. Natürlich fehlt mancher von denen, die man an der Spitze und vielleicht als Meister erwarten darf, aber das tut nichts zur Sache, das wichtigste ist der Beweis der Kraft und Stärke, die im deutschen Schwimmsport lebt, und die Ueberzeugung, daß ein ungestüm nach vorn drängender Nachwuchs bereitsteht, jede sich durch die Verhältnisse ergebende Lücke zu füllen.

Unsere Schwimmer haben in den vergangenen Jahren überaus fleißig und zielstrebig an der Verbesserung des internationalen Leistungsstandes gearbeitet. Mit welch gutem Erfolg, das zeigen am besten die Siege in Länderkämpfen und bei den letzten Europameisterschaften. Deutschland ist im Schwimmsport bei den Männern führend in Europa, in der Leistungsdichte — im ganzen gesehen — braucht es überhaupt hinter keinem Land zurückzustehen. Wir wollen selbstverständlich unsere internationale Stellung halten, so gut es geht, und auch darum dürfen wir nicht auf Prüfungen verzichten, wie Meisterschaften sie nun eben darstellen, ganz abgesehen davon, daß uns auch noch der schwere Länderkampf gegen den alten Rivalen in Europa, gegen Ungarn, bevorsteht. Die Ergebnisse der Meisterschaften werden maßgebend sein für die Aufstellung unserer Mannschaft.

Vor zwölf Jahren haben zum letzten Male Deutsche Schwimm-Meisterschaften in Berlin stattgefunden. Nachdem sie inzwischen in Breslau, München, Königsberg, Dresden, Weimar, Nürnberg, Plauen, Halberstadt, Düsseldorf und im vorigen Jahre in Hamburg ausgetragen wurden, ist nun das inzwischen erstandene herrliche Schwimmstadion auf dem Reichssportfeld die Kampfstätte. Weit über 200 Einzel- und über 70 Mannschaftsmeldungen, die sich auf 52 Städte und rund 90 Vereine und Formationen verteilen, sind ein überzeugender Beweis vom Einsatzwillen unserer Schwimmerschaft. Das Meisterschaftsprogramm umfaßt wieder, wie üblich, zwölf Titelkämpfe für Männer und neun für Frauen, dazu fünf Wettbewerbe um die Reichssiegertitel der Vereine ohne Winterbad. Bei allen 26 Wettbewerben fehlen nur in acht Fällen die Titelverteidiger bzw. -verteidigerinnen, und nur in einem einzigen Mannschaftswettbewerb ist es der siegreichen Gemeinschaft des Vorjahres diesmal nicht möglich, anzutreten.

Meister Helmuth Fischer ist einer von denen, die ihren Titel nicht verteidigen können, und damit ist der Weg frei für den Nachwuchs. — Wird der Berliner Plath die Nachfolgeschaft als schnellster Krauler über 100 Meter antreten? Ueber 200 Meter Kraul dürfte der Stettiner Laskowski auch diesmal wieder Meister werden, während über 400 Meter in Abwesenheit des Vorjahrssiegers Köninger (Magdeburg) der Kampf zwischen Laskowski und Plath einer der spannendsten der ganzen Meisterschaft zu werden verspricht. Ganz offen ist der Ausgang über 1500 Meter. Unter den sieben Teilnehmern, unter denen der Titelverteidiger Arendt leider fehlen muß, kommt der Hitlerjunge Nietzold (Dresden) wahrscheinlich frühzeitig zu einer Meisterschaft. Bei den Frauen hat Gisela Arendt dem Nachwuchs das Feld geräumt, man darf gespannt sein, wer die Nachfolgeschaft der Charlottenburger Nixe antritt. Inge Schmitz wird sich die 400 Meter Kraul kaum nehmen lassen.

Im Rückenschwimmen sind in den beiden Titelverteidigern Schlauch bei den Männern und der Rekordhalterin Lisel Weber (Bayreuth) bei den Frauen wohl auch die diesjährigen Meister gegeben. Schlauch hat sich in erster Linie des Stettiners Nüske zu erwehren. Lisel Weber hat ihre stärksten Gegner in der jugendlichen Brewitz und in Anni Stolte (Düsseldorf).

Die stärkste Beteiligung hat das Brustschwimmen über 200 Meter gefunden. Bei den Männern wurden hier 30 Meldungen, bei den Frauen 18 abgegeben. Der Vorjahresmeister Heina (Recklinghausen) kann seinen Titel leider nicht verteidigen, und so ist der stärkste Gegner für Joachim Balke, der für die Marine in Wilhelmshaven startet, aus dem Weg. Oder sollte etwa gar der unverwüstliche Altmeister Erwin Sietas, der nun schon fünfzehnmal hintereinander die Hamburger Meisterschaft und dreizehnmal die Meisterschaft der Nordmark gewinnen konnte, eine Ueberraschung bringen? Er ist in bester Form und hat von seinem Können noch kaum etwas eingebüßt dank unermüdlichen Fleißes und einer vorbildlichen Lebensweise. Bei den Frauen halten wir die jugendliche Inge Schmidt für die voraussichtliche Meisterin, wenngleich sie die Bestform des Vorjahres noch nicht wieder erreicht hat.

Im Springen ist mit dem Start von Erhard Weiß der Doppelmeister gegeben. Bei den Frauen erwarten wir im Kunstspringen wieder Gerda Daumerlang (Nürnberg) und im Turmspringen Olga Eckstein (Erkenschwick) als Sieger. Irgendwelche Voraussagen über die Staffeln zu machen, ist bei der derzeitigen Zusammensetzung nicht möglich.



Zu den großdeutschen Schwimm-Meisterschaften

Die Meisterschaften im Schwimmen werden am Sonnabend und Sonntag im Olympiastadion durchgeführt. Mit nur wenigen Ausnahmen wird unsere gesamte Schwimmergarde zur Stelle sein. Unsere Bilder zeigen einige Titelverteidiger. Links oben Gerda Daumerlang (Kunstspringen), links unten Olga Eckstein (Turmspringen). Mitte von oben: Helmut Fischer (Doppelmeister im Springen) und Schlauch (100 Meter Brust), Gerhard Weiß (100 Meter Rücken), Inge Schmidt-Hamburg (200 Meter Brust), rechts unten Heina (200

Wer wird Wasserball-Meister?

Seit 1912 gibt es schon eine Deutsche Wasserballmeisterschaft, und mit Ausnahme der Kriegsjahre 1914/18 hat sie ununterbrochen stattgefunden. Auch diesmal hat man nicht darauf verzichtet, wenn man auch den Austragungsmodus ändern und sie in besonders konzentrierter Form durchführen mußte. Vier Vereine bestreiten die Endrunde derart, daß sie sich in zwei Spielen, für die die Paarungen ausgelost werden, am Sonnabend gegenüberstehen; die beiden Sieger kämpfen dann am Sonntag um den Meistertitel. Duisburg 98, Meister im Vorjahr, war bisher spielfrei, und auch Weißensee 96 ist kampflos bis in die Vorschlußrunde gekommen. Die Duisburger haben das Glück, daß sie fast mit der gleichen Mannschaft antreten können, die 1939 den Titel erkämpfte. Sie sind auch in bester Form. Von Weißensee kennt man die derzeitige Stärke nicht. Von den beiden anderen Teilnehmern hat Altmeister Hellas Magdeburg, der sich schon achtmal mit dem Titel schmücken konnte, in der Vorrunde die Wasserfreunde Hannover, eine der stärksten deutschen Wasserball-Mannschaften, ganz knapp aus dem Rennen werfen können, während München 99, der vierte Teilnehmer, Ewaif (Wien) ausschaltete. Bevor man die Paarungen zur Vorschlußrunde kennt, läßt sich keinerlei Voraussage machen, denn alle vier Beteiligten sind äußerst spielstark, sach gleichwertig; die Tagesform wird u. U. den Ausschlag geben.

Nurmis größter Triumph

In diesen Tagen werden Erinnerungen wach an eine der größten Leistungen, die es bisher in der Leichtathletik gegeben hat. Im Juli 1924 fanden die Olympischen Spiele in Paris statt. Der größte Athlet dieser Spiele war ohne Zweifel Paavo Nurmi, damals der schnellste Läufer der Welt von 1500 bis 10 000 Meter. Er brachte am 10. Juli das unglaublich scheinende fertig, innerhalb 1 Stunde zwei Weltmeisterschaften über 1500 und 5000 Meter zu gewinnen. Die 1500 Meter sahen ihn mit der olympischen Rekordzeit von 3:53,6 siegreich, die 5000 Meter gewann er gleichfalls in Rekordzeit, nämlich in 14:31,2 mit 1 Meter Vorsprung vor seinem Landsmann Ritola. Nurmi gewann dann auch noch das 10 000-Meter-Geländelaufen und war in der siegreichen finnischen Mannschaft im 3000-Meter-Mannschaftslaufen, so daß er sich mit vierfachem Olympialorbeer schmücken konnte. Finnland begründete damals seinen Weltruf als Leichtathletik-Nation, es gewann in Paris nicht weniger als 17 Goldmedaillen und wurde damit zweitbeste Nation.

Einheitssatzung annehmen!

Immer noch fehlt in allen Sportbereichen von einer ganzen Anzahl Vereine die Mitteilung, daß sie die Einheitssatzung angenommen haben, sowie der Vorschlag für die Berufung des Vereinsführers. Oft ist es reine Bummelei, oft verständnislose Gleichgültigkeit, und nur in einigen wenigen Fällen sind es Schwierigkeiten, die mit den Einberufungen zur Wehrmacht zusammenhängen. Alle diese Vereine handeln nicht nur rücksichtslos gegen ihre vorgesetzte Sportbehörde, sondern auch gegen ihre eigenen Interessen. Vereine und Gemeinschaften, die die Einheitssatzung noch nicht angenommen und an das zuständige Reichsamt eingesandt haben, laufen nämlich Gefahr, daß sie die Anerkennung der Gemeinnützigkeit und die damit verbundenen Rechte und Vergünstigungen verlieren. Wer das also vermeiden will, sende die angenommene Einheitssatzung sofort ein. Sollte wirklich in dem einen oder anderen Fall die Annahme der Satzung zurzeit auf Schwierigkeiten stoßen, so muß das unter Darlegung der Gründe gemeldet werden. Besonders zu beachten ist, daß mindestens ein Stück der einzusendenden Satzung die persönliche Unterschrift des Vereinsführers tragen und daß ferner ein Auszug aus der Versammlungsniederschrift sowie ein Vorschlag für die Vereinsführer-Berufung beigefügt sein muß.

Aufstiegspiele zur Bereichsklasse

Zwei Staffelmeister in der westfälischen ersten Klasse fehlen noch, und zwar in den beiden Staffeln Dortmund und Minden. Die Entscheidung liegt einmal zwischen BC Bövinghausen und VfL Altenbögge, das andere Mal zwischen Bielefeld 06/07, Teutonia Lippstadt und VfR Heeßen. Die übrigen Staffelmeister sind: Preußen 07 Bochum (Staffel Bochum), Union Gelsenkirchen (Staffel Gelsenkirchen), SC 08 Münster (Staffel Münster), DSC Hagen (Staffel Sauerland) und Sportfreunde Siegen (Staffel Siegerland).

Lehner will Sportlehrer werden

Schon längere Zeit trägt sich Ernst Lehner, unser Rekord-Rationaler, mit der Absicht, Sportlehrer zu werden. Seine jetzige Abkommandierung als Soldat nach Berlin erleichtert diesen Entschluß. Berlin selbst bezw. Blau-Weiß, dem er sich als Gastmitglied angeschlossen hat, freut sich natürlich der willkommenen Verstärkung seines Fußballsports, zumal wenn man daran denkt, daß in sechs Wochen Blau-Weiß der Gegner der Auswahlelf der Reichshauptstadt sein wird.

Verena erbt ein Rittergut

8 Abenteuerlicher Roman von Heinrich Lang

An einem der drei seetüchtigen Boote sah man die lange Gestalt des rothaarigen Matrosen ragen. Er schien für den Augenblick alle Autorität an sich gerissen zu haben. „Halte die Menschen zurück, Komroff!" brüllte er den Steuermann an, „Oder ich stehe für nichts!"

An seiner Seite klebte wimmernd vor Angst der Schiffskoch Drosios.

„Nimm mich mit, Charly!" jammerte er, und mit den beiden Fäusten klammerte er sich an die Bordwand des soeben herangeholten Bootes. Der rote Charly grinste einen Augenblick. Dann faßte er den dicken Koch und warf ihn als ersten ins Boot. Als zweiter schwang er sich selbst hinein. Und gleich darauf war der Kahn schon nahezu voll. Komroff, der Russe, hatte einen Platz — und er hielt seinen Revolver ganz offen in der Rechten, als ob er jedermann zeigen wolle, daß er notfalls keine Bedenken habe, mit der Schußwaffe sich den Abzug zu erzwingen, — neben ihm saß der Maschinist Fox und einer von den Zimmerleuten. „Los mit dem Boot!" befahl kreischend der rote Matrose in dem Oelmantel. Aber er hatte die Worte noch nicht recht von den Lippen, da stand plötzlich einer neben ihm, ein kleiner, feister Mensch mit gelblichem Gesicht und schwarzen Haaren. Mit hochgeschlagenem Mantelkragen stand er da und hielt an beiden Fäusten den Rand des Bootes fest. Zugleich flüsterte er offenbar dem roten Charly, der ganz unumschränkt die Rolle eines Kommandierenden spielte, etwas zu. Kurze, hastige Worte nur konnten es gewesen sein, aber der Rote wandte mit einem Male den Kopf und schaute betroffen; dann grinste er und nickte dem am Bootsrand zu und sprang auf. Befehlend scholl seine heisere Stimme über die Köpfe der das Boot Umdrängenden hin: „Platz da! Platz für eine Frau!"

In der Tat, da war sie auch schon, diese Frau, der die so unerwartet erwachte Ritterlichkeit des roten Rädelsführers galt — Ginette Verino war es — aber sie war mehr tot als lebendig. Nicola Iljin schleppte sie heran — jetzt griff auch Kalerdis zu — er war der Mann, der in letzter Minute mit dem roten Charly einig geworden war — und mitten durch den tobenden und fluchenden und schreiend protestierenden Menschenknäuel trug man die mit zitternden Lippen ihre Gebete stammelnde Tänzerin ins Boot.

In wenigen Minuten war alles geschehen. „Fertig!" zischte Kalerdis aufatmend, während er hinter Ginette in den Kahn sprang. Und wie eine nasse Ratte kroch auch Nicola Iljin noch über den Bootsrand.

„Hunde! Schufte! Feiglinge!" tobte es hinterdrein. Aber die meisten der verzweifelten Menschen scharten sich schon um das zweite und dritte der noch brauchbaren Rettungsboote.

Und die um den roten Charly hatten für die Wutausbrüche der im Stich Gelassenen nicht einmal ein Grinsen übrig.

„Wo ist Darjan?" fragte Kalerdis, zwischen dem Maschinisten Fox und dem Zimmermann eingekeilt sitzend.

„Er weigerte sich, mitzugehen!" antwortete Nicola. „Er ist bei Verena Combi!"

„Der Narr!" giftete Kalerdis. Sein Gesicht war verzerrt. „Was will er noch mit ihr?"

„Sie retten!" grinste der Russe.

„Der Teufel hole sie alle beide! Wir brauchen keine gerettete Verena!"

Zu einer weiteren Aussprache aber hatten die beiden Spießgesellen keine Zeit mehr. Bis auf halbe Höhe der Schiffswand war das Boot an seinen Seilen herabgeglitten — der rote Charly manövrierte nicht ungeschickt — und jetzt gelang es ihm, das Fahrzeug ziemlich sanft auf den Rücken einer gerade heraufbrandenden Woge zu setzen. „Abstoßen! Abstoßen!" brüllte Komroff, und alle Mann gehorchten — und in der Tat, man kam frei von dem gefährlichen Schiffskörper, an dem das Boot zu zerschellen drohte — die Riemen griffen ins Wasser — das Rettungsboot Nummer eins war flott und auf der Fahrt.

Bei den beiden anderen aber, die, von schreienden Menschen umtobt, noch oben in ihren Davits hingen, führte Edward Webb, der Steward, das Wort. Er war wie ein Berserker. Er kreischte und kommandierte, als sei er allein der berufene Mann. Um ihn herum war ein Chor der Verzweiflung, Geheul und Gejammer. Eine junge Frau, die zwei Kinder bei sich hatte, warf sich vor dem Pockennarbigen auf die Knie. „Nehmen Sie mich mit, Herr! Nehmen Sie meine Kinder mit! Bei dem gütigen Gott im Himmel flehe ich Sie an!"

Kein Mensch achtete auf sie. Edward Webb tat, als höre er gar nichts von den Bitten der Knienden. Er schrie und kommandierte. Man schien nicht recht voran zu kommen mit dem Flottmachen des Bootes Nummer zwei. Und plötzlich geschah noch etwas.

Eine scharfe, heiser sich überschlagende Stimme wurde mit einem Male laut, und schlohweiß im verwüsteten Gesicht, die weiße Mütze auch jetzt noch auf dem nassen Haar, stand die schmächtige Gestalt des Herrn Andreades unter den Ratlosen.

„Hunde!" hörte man ihn schreien. „Brut! Wer hat euch befohlen, an die Boote zu gehen? Wer wagt es, gegen meine Befehle zu handeln?"

Er hatte einen langläufigen Revolver in der Rechten, der vor Wut beinahe schäumende Käptn. Sein ganzes Mienenspiel war das eines völlig von Sinnen gekommenen Menschen.

Aber keine drei Sekunden dauerte das beängstigende Schauspiel. Da unterlief einer den Betrunkenen von hinten. Edward Webb war es. Ein wohlgezielter Boxhieb traf den Kapitän am Kinn. Eine rasch zupackende Faust entwand ihm die Waffe. Mit einem Aufstöhnen rollte der blaugoldene Herr Andreades auf das von Wasser überspülte Verdeck — und ein fauchender Windstoß trieb seine weiße Mütze vor sich her über die Reling — in die Nacht hinaus ...

Zugleich aber setzte ein hemmungsloser Sturm auf die Boote ein. Unter wütenden Kämpfen, unter verzweifelten Ausbrüchen letzten Selbsterhaltungstriebes kletterten und krochen die Sieger in die Boote.

Den Revolver des Kapitäns in der Faust stand Edward Webb auf dem einen. Eine halbe Minute später sauste es an seinen Stricken in die Tiefe, krachte splitternd gegen die Bordwand der „Nauplia", schlug halb voll Wasser und tanzte dann mit schwerer Schlagseite auf den gischtenden Wellen.

Weder Darjan noch Verena war es geglückt, auf diesem zweiten Boot einen Platz zu finden. Sie standen jetzt eingekeilt in dem Getümmel der Menschen, die auf das dritte hofften. Darjan hatte die Rechte um des Mädchens Handgelenk gekrallt, so fest und hart, daß seine Nägel in Verenas Fleisch drangen. Aber die merkte gar nichts davon in der verzweifelten Wirrnis dieser fürchterlichen Stunde. Ihre Augen schweiften. Ihre Lippen stammelten.

„Ich sehe meinen Vater gar nicht, Herr Darjan! Nirgends ist er zu finden. Er kann doch nicht mehr in seiner Kabine sein?"

„Sie müssen jetzt zuerst an sich selbst denken, Mademoiselle!" zischte der Armenier tonlos. Er stand mit flackernden Augen und vorgerecktem Hals. Jeder Nerv an ihm war gespannt.

Verena aber liefen jetzt die Tränen über die schmalen Wangen. „Ich muß ihn suchen!" jammerte sie. „Er ist doch der einzige Mensch, den ich auf der Welt habe. Und er hat alles Geld, alle Papiere, meinen Paß ... Helfen Sie mir doch, Herr Darjan!"

Mit angsterfüllten Augen sah sie an dem Mann hinauf, der sich während der letzten Stunde zu ihrem Beschützer aufgeschwungen hatte. Sie wußte nicht recht, was sie davon halten sollte. Insgeheim war etwas wie Furcht und Mißtrauen in ihr. Aber dann sah sie auch wieder ihren letzten Schutz und Rettungsanker in ihm.

„Helfen Sie mir doch!" rief sie verzweifelt. „Es geht heute nicht um Geld oder Pässe!" fuhr der Armenier jetzt zu ihr herum. „Es geht um das Leben!" Und fester noch umklammerte seine Hand Verenas Gelenke.

„Dann — lassen Sie mich allein noch einmal nach ihm suchen!" schrie Verena auf.

„Vielleicht liegt er hilflos in irgendeinem Raum."

„Es ist zwecklos!" zischte der Armenier. Seine Augen huschten. Sein Gesicht war von gelblicher Blässe.

Da gelang es Verena, sich loszureißen. Mit weiten Sätzen hetzte sie den Passagierräumen zu, den Korridor entlang, an dem rechts und links sich die Kabinen befanden. Einige Türen standen offen. Die entsetzte Verena sah ein paar dunkle Gestalten, die sich die Taschen vollstopften. Sie rannte weiter. Da war die Kabine des Stiefvaters. Nummer elf. Verena griff zur Klinke. Aber die Tür gab nicht nach. Sie war verschlossen. Einige Sekunden stand Verena ratlos. Sie hämmerte gegen das Holz der Türfüllung. „Vater! Vater!" schrie sie. Aber keine Antwort kam aus der Kabine. Carlo Combi schien nicht drinnen zu sein. Es war ja auch so unwahrscheinlich. Ohne Zweifel hatte der Impresario irgendwo Schutz gesucht und die Kabine, wie es seine Art war, zuvor sorglich versperrt. Wo er nur jetzt sein mochte?

Heiße Angst lohte über Verena hin. Mit weit aufgerissenen Augen starrte sie die verschlossene Tür an, als ahne sie ein fürchterliches Geheimnis hinter ihr.

Was tun? dachte sie verzweifelt.

Wo den Mann finden, von dem ihre ganze Existenz abhing? Der das Geld und die Pässe bei sich hatte?

Er konnte doch nicht einfach von Bord verschwunden sein? Und es war auch nicht seine Art, sich gar nicht um seine Stieftochter zu kümmern. Ein Unglück mußte passiert sein, ein furchtbares, folgenschweres Unglück.

„Nun? Auf was warten Sie noch?" drang jetzt eine Stimme an des Mädchens Ohr. Darjan stand hinter ihr im Korridor. Seine Augen funkelten. Er schlang den Arm um Verenas Schultern. „Kommen Sie! Es ist höchste Zeit!"

„Aber — mein Vater?" schrie Verena auf.

„Ich muß ihn finden!"

„Sie müssen an Ihre Rettung denken!" befahl Darjan. Er hatte seinen Mund dicht an Verenas Ohr. Der schauderte es. Aber es war jetzt keine Zeit, an irgendwelche Empfindungen zu denken. Sie versuchte, sich von dem Manne loszumachen und fing zu laufen an.

„Es ist ihm etwas zugestoßen!" schrie sie. „An wen kann ich mich wenden?"

„Haha!" lachte Darjan böse auf. „An den lieben Gott höchstens können Sie sich wenden! Laufen Sie! Vielleicht gibt es noch einen Platz auf einem der Boote!"

Und schon steckte man wieder in dem Menschenknäuel, der sich um das dritte Boot schlug. Kein Mensch wußte, was und wo er anzupacken hatte. Ein rußgeschwärzter Trimmer gab die zwecklosesten Befehle. Er hatte nicht die mindeste Ahnung, wie er das Boot flottzumachen habe.

„Schämt euch, ihr Schufte!" tönte da eine Stimme über alle anderen hinweg. Es war Ray Hodson, der mit seiner karierten Reisemütze, die Hände in den Taschen, etwas beiseite stand, als ginge ihn die ganze Sache nicht das Mindeste an.

Ja, es war ein Bild der Schande und des Verbrechens, was sich da um das letzte noch halbwegs seetüchtige Rettungsboot der gestrandeten „Nauplia" abspielte. Der Kohlentrimmer und ein halbnackter Matrose schlugen und stießen zurück, was an das Boot heranwollte. Der Schiffsingenieur Williams, der in letzter Minute Ordnung schaffen wollte, taumelte mit zerschlagener Kinnlade auf das Verdeck. Der Funker hatte plötzlich einen Messerstich in der Schulter. Dann sauste das Boot auf einmal aufs Wasser hinunter, nur halb besetzt — und ohne eine einzige Frau ...

„Verloren!" keuchte Darjan. Er hatte ein verzerrtes Lächeln um den blassen Mund. Und plötzlich packte er Verena und schleppte sie mit sich. „Komm, du! Ins Trockene! In den Speisesaal! Das haben wir jetzt von deiner zwecklosen Suche nach dem Alten!"

Er duzte das Mädchen plötzlich. Und Verena Combi fand nicht einmal etwas Verwunderliches dabei. Es war ja alles so gleichgültig. Riesengroß und übermächtig hob sich der Tod über das Verdeck des verlorenen Schiffes ... Zu Ende war alles.

„Komm!" Der Armenier keuchte. Wildes Geglitzer war in seinen Augen. „Ins Warme! Ins Trockene!" Er lachte irr.

Ins Warme! dachte Verena, und merkte erst jetzt, daß ihr der Mantel klatschnaß um den Körper hing.

Wilder Lärm tobte über das Schiff. Einige Frauen knieten im Korridor zwischen den Kabinen und lallten Gebete. Kinder wimmerten hilflos. Was noch an Männern an Bord war, rannte planlos hin und her. Nur drüben bei der Funkerbude stand einer, der noch Ruhe bewahrte. Es war Ray Hodson. Er sprach durch die Tür zu dem Funker hinein, der trotz seiner Verletzung wieder zu seinen Apparaten geschwankt war. Dorthin rannte jetzt auch Verena, sich von des Armeniers zerrenden Händen losmachend. „Gibt es noch eine Hoffnung?" schrie sie mit ersterbender Stimme.

Fortsetzung folgt.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung; Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Herma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Lorenz Menke
Maria Menke
geb. Lindemann
Vermählte
Menden, den 13. Juli 1940
Schützenstraße 22

Das beliebte Ausflugslokal
Keune, Urbecke
erwartet Sie.
Autobushaltestelle Höcklingsen.
Ruf 2794 Iserlohn
Kuchen und Speiseeis aus eigener Herstellung.

Wer an
Rheuma, Gicht oder Ischias
leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er vielleicht, wie so viele andere auch, von seinen Schmerzen befreit wird.
Meine Auskunft kostet und verpflichtet zu nichts.
Max Reißner
Pharmazeutische Erzeugnisse
Berlin-Charlottenburg 9
Reichsstr. 747 g.

Kammerjäger
Friedrichs, Letmathe, Ruf Iserlohn 2870, Richthofenstr. 6, vernichtet seit 26 Jahren Wanzen, Ratten, Käfer unter schriftlicher Garantie.

Suche zum baldigen Eintritt zuverlässige
Hausgehilfin
für kleinen ländlichen Haushalt. Meldungen nimmt die Geschäftsstelle entgegen.

Buchhaltungs- und kaufm. Arbeiten werden in den Abendstunden noch übernommen. Angeb. unt. H D 138 an die Geschäftsst. d. MZ.

Anruf genügt

Altgold, Altsilber, Doublé kauft
H. Bannenberg Uhrmachermeister Hauptstraße 49 — 2359

Karl Günther
Rohproduktengeschäft Wasserstraße 11 — 2322

Franz Huckschlag, Walramstr. 17
Autovermietung — 2077

Schuhhaus Luig
Kirchstr. 3 — 2314

STAHL, Hahnenwall 2
Sargmagazin, Uebernahme ganzer Beerdigungen — 2939

Heinrich Willmes, Kaiserstr. 19
Gartenbaubetrieb - Kranzbinderei
Ausführung sämtlicher gärtnerischen Arbeiten
Samen und Pflanzen nur beim Fachmann — 2784

Anzeigenannahme der Mendener Zeitung — 2017

Der Preis für die einmalige Aufnahme unter der Rubrik „Anruf genügt" beträgt nur RM. 0.88 einschließlich Wiederholungsrabatt. — Erscheinungsweise: alle 14 Tage samstags. Aufträge nehmen wir jederzeit entgegen.

HKB
Gallenleiden
Ich teile Ihnen mit, daß sich mein Gallensteinleiden seit dem regelmäßigen Gebrauch des Wassers ganz besonders gebessert hat; seit Wochen sind keine Schmerzen mehr aufgetreten. Frau M. KEMP, Bad Godesberg a. Rh., Bahnhofstraße 16. 23. Januar 1935.
20 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 25.—. Fracht hin und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlssprudel, Biskirchen A.

Karl Driesch
Elektromotoren-Vertrieb
Ankerwickelei
Menden, Fernruf 2195
jetzt Straße der SA 42



Für kleinen Haushalt
Morgenmädchen
oder Putzhilfe gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

3—4-Zimmerwohnung gesucht. Angeb. unt. H C 137 an die Geschäftsst. der MZ.

Salus
Lavendel Hautöl
reinigt — schützt — bräunt.
Flasche Mk. 0,90 und 1,40.
Reformhaus Huckschlag
Menden Hochstr. 8

Rachitische Kinder
sind Sorgenkinder. Darum nimmt die Mutter schon während der Schwangerschaft und Stillzeit Kalk-Fluorid, das biologische Vitamin-Kalk-Aufbaupräparat, u. gibt es später auch ihrem Kinde, um es vor schwacher Knochenbildung (Rachitis), vor den Beschwerden des Zahnens, vor Blutarmut und Anfälligkeit gegen Infektionskrankheiten möglichst zu bewahren.
Kalk-Fluorid
begünstigt starken Knochenbau und schafft gesundes Blut.
Reformhaus Huckschlag
Menden Hochstr. 8

Gebrauchtes
Koffer-Grammophon
vom musikliebenden Soldaten zu kaufen gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Kontoristin
18 Jahre, sucht Stellung auf einem Büro.
Angebote unter H F 140 an die Geschäftsstelle der MZ.

Jg. Mann sucht sof. aushilfsw.
Nachmittagsbeschäftigung als Kraftfahrer
Führerschein Kl. III. Angeb. unt. H E 139 an die MZ.

Ordentliches
Mädchen
für Haus- und Zimmerarbeiten gesucht.
Hotel zur Post, Menden

Saubere
Putzfrau
gesucht.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Ein Pils? — Bitte, aber Iserlohner Pilsener,
anerkannt gut u. bekömmlich!